



MÄDCHENARBEIT IN SALZBURG

# Vernetzungstreffen 2003



eine Initiative von



make it –  
Büro für Mädchen-  
förderung



*Für unser Land!*

**Impressum:**

Verleger: Land Salzburg

Vertreten durch: Büro für Frauenfragen & Chancengleichheit des Landes Salzburg (BFF)

Michael-Pacherstraße 28, 5020 Salzburg, [www.salzburg.gv.at/frauen](http://www.salzburg.gv.at/frauen)

Redaktion: Teresa Lugstein

DTP/Layout: Grafik des Landes Salzburg

Druck: Hausdruckerei des Landes Salzburg, Postfach 527, 5010 Salzburg

März 2004

Weitere Exemplare kostenlos zu bestellen bei:

BFF: Telefon 0662/8042-4041, E-Mail [bff@salzburg.gv.at](mailto:bff@salzburg.gv.at)

Make it: Telefon 0662/849291-11, E-Mail [make.it@akzente.net](mailto:make.it@akzente.net)

# Inhaltsverzeichnis

## 1. Vorwörter

## 2. Mädchenvernetzungstreffen

### 2.1. Rückblick 2003

7. Februar 2003

**Mädchenarbeit und Gendermainstream** ..... 6

11. April 2003

**Sexualpädagogische Mädchenarbeit** ..... 9

4. Juli 2003

**Mädchenbilder in den Medien** ..... 12

26. September 2003

**Mädchen und Schule** ..... 15

12. Dezember 2003

**Freundschaft und ihre Bedeutung für Mädchen** ..... 18

### 2.2. Vorschau 2004

**Themensammlung und fixe Termine** ..... 22

## 3. make it - Büro für Mädchenförderung

**3.1. Make it – Büro für Mädchenförderung** ..... 23

### 3.2. Rückblick 2003

2003

**FIT – Frauen in die Technik 2003** ..... 24

2003

**„Girl's day“ – Zukunftstag für Mädchen 2003** ..... 25

2003

**Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen erobern sich die Welt** ..... 26

2003

**Weitere Aktivitäten** ..... 27

**4. Akzente Salzburg** ..... 28

**5. Büro für Frauenfragen & Chancengleichheit** ..... 29

**6. Literatur und Videos** ..... 30



## Gabi Burgstaller



Der Mädchenvernetzungsbericht 2003 - erarbeitet von „make it - dem Büro für Mädchenförderung“ ist ein guter Überblick über die verschiedenen Mädchenspezifischen Projekte in Salzburg. Als Frauen- und Jugendreferentin liegt mir die Arbeit mit und für Mädchen besonders am Herzen. Die Wahrnehmung und Anerkennung der Unterschiede in den Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen ist mir sehr wichtig. Die angebotenen Projekte und Mädchenvernetzungstreffen unterstützen Mädchen in der Entwicklung selbstbestimmter weiblicher Identität. Warum Mädchenarbeit? Mädchen und junge Frauen sollen zeigen, was in ihnen steckt! Die Mädchenvernetzungstreffen bieten die nötige Grundlage, um die Interessen der Mädchen zu fördern und gemeinsam Lösungsansätze für Probleme zu finden. Ich möchte mich auf diesem Weg sehr herzlich bei Teresa Lugstein, Leiterin von make it - das Büro für Mädchenförderung für ihr Engagement bedanken! Viel Freude beim Lesen des Mädchenvernetzungsberichts!

Ihre  
Landeshauptfrau  
Mag<sup>a</sup> Gabi Burgstaller

## Selina Zenz



Ich habe damals das Projekt "Girls in Politics" besucht und profitiere noch heute davon. Durch das Miteinander-arbeiten in einer Gruppe von gleichaltrigen Mädchen lernte ich mich zu präsentieren, Ideen mit Argumenten durchzubringen, anderen zuzuhören sowie gemeinsam etwas zu erarbeiten und vieles mehr. Das praxisbezogene Arbeiten mit erfahrenen und interessanten Frauen, stärkt das Selbstbewusstsein und die Selbstsicherheit.

Natürlich ist ein Projekt mit viel Spaß verbunden, man lernt neue Freundinnen kennen und gewinnt Einsicht in einen Themenbereich, der sonst oftmals unzugänglich bleibt. Daher finde ich es wichtig, dass es ein eigenes Büro für Mädchenförderung und eigene Mädchenprojekte gibt und dass auch die BetreuerInnen entsprechend geschult werden.

Selina Zenz

## Teresa Lugstein



Mädchenarbeit steht und fällt mit dem Engagement der BetreuerInnen. Es benötigt immer wieder Kraft und Energie, sich oftmals im eigenen Team gegen tradierte Rollenbilder durchzusetzen und Veränderungen zu bewirken. Vieles wurde in den letzten Jahren dennoch erreicht - die Schaffung von eigenen Mädchenprojekten und Mädchenräumen in den Bereichen Freizeit, Schule, Berufsorientierung, Behinderung u.a.m.

Viele der von make it initiierten Projekte konnten erst durch eure/Ihre tatkräftige Mithilfe dieser Personen und Einrichtungen erfolgreich umgesetzt werden. Auf diesem Weg möchte ich mein herzliches Dankeschön an euch/Sie alle aussprechen.

Teresa Lugstein

7. Februar 2003

# Chancen und Gefahren von Gendermainstreaming in der Mädchenarbeit

In Österreich gilt seit 1998 die staatliche Verordnung, immer Geschlechterkategorien mit zu denken und im fachlichen Handeln bewusst zu machen, welche unterschiedlichen Voraussetzungen die beiden Geschlechter mitbringen, wie die jeweiligen Maßnahmen sich auf Frauen und Männer auswirken und wie darauf im Sinne der Verwirklichung von Gleichberechtigung zu reagieren ist. „Gender Mainstreaming“ bezeichnet den Prozess und die Vorgehensweise, die Geschlechterperspektive in die Gesamtpolitik aufzunehmen. Dies bedeutet, die Entwicklung, Organisation und Evaluierung von politischen Entscheidungsprozessen

langfristig umzubauen. Jedoch wird der Begriff bereits gelegentlich mit der Absicht verwendet, geschlechtsspezifische und im besonderen geschlechtshomogene Arbeit für überflüssig oder veraltet zu erklären und Frauen- sowie Mädchenförderung auszuhebeln.

Für Mädchenförderung gäbe es angesichts des angeblich großen Fortschritts, der auf Seiten von Mädchen und jungen Frauen zu verzeichnen wäre, keinen Bedarf mehr, ist mittlerweile zu hören (vgl. Meyer/Seidenspinner 1999, Meyer 1999). In den Richtlinien zum Kinder- und Jugendplan (KJP) in Deutschland ist bereits das bisherige Mädchenprogramm durch Formulierungen ersetzt worden, die sich zwar gleichermaßen auf Mädchen und Jungen beziehen, aber die bestehende geschlechtsspezifische Asymmetrie nicht berücksichtigen (vgl. Struck 2001): „... noch bevor sich irgendein Ertrag des Gender Mainstreaming in Bezug auf Umschichtungen und Umorientierungen in den anderen Programmen zu-

gunsten von geschlechtsspezifischen und mädchenbezogenen Projekten und Infrastrukturen zeigen, werden schon mal die Mittel des Mädchenprogramms „gegendert“, also den Mädchenprojekten zum Teil entzogen und Jungenprojekten zugewiesen. Gender Mainstreaming als Abbau von mädchenpolitischen Ressourcen im KJP!“ (ebd. S. 44, vgl. Enggruber 2001, S. 42).

Die theoretische Diskussion um Dekonstruktivismus und Doing Gender (vgl. Mühlen Achs 1998, Butler 1990) wird als weiteres Argument angeführt, um eine Mädchenspezifische Arbeit als nicht mehr zeitgemäß zu deklarieren (vgl. Meyer 1999, Rose/Scherr, Jantz 2002). Vor allem die theoretische Diskussion über den Abbau der Geschlechterrollenzuweisungen im dekonstruktivistischen Konzept wird unmittelbar auf die vorfindliche Realität übertragen, was zu der Auffassung führt, Geschlecht verliere für die persönliche Identitätsbildung zunehmend an Bedeutung, und die Unterschiede innerhalb eines Geschlechtes seien mitt-

## Referentin

Dr<sup>in</sup> Anita Heiliger arbeitet am Deutschen Jugendinstitut in München. Sie ist u.a. Autorin des Buches „Mädchenarbeit im Gendermainstream“, München 2002.

sen und Maßnahmen so zu betreiben, dass in jedem Politikbereich und auf allen Ebenen die Ausgangsbedingungen und Auswirkungen auf die Geschlechter berücksichtigt werden, um auf das Ziel einer tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern hinwirken zu können. Dieser Prozess soll Bestandteil des normalen Handlungsmusters aller Ressorts und Organisationen werden, die an politischen Entscheidungsprozessen beteiligt sind.“ (www.bmfsfj.de).

## Gefahr der Beendigung von Mädchenförderung

Mit der Leitlinie des Gender Mainstreaming soll das Bewusstsein der geschlechtsbezogenen Verhaltensweisen entstehen, um das professionelle Han-



Foto: Avos

lerweile größer geworden als die zwischen den beiden Geschlechtern. Darüber hinaus wird angeführt, die Mädchen selbst wollten eine besondere Förderung gar nicht (mehr), sähen sich nicht als gesellschaftlich benachteiligt und wollten nicht als Opfer gesellschaftlicher Verhältnisse gesehen werden. Sie nähmen sich als gleichberechtigt wahr und verwendeten den Begriff „Emanze“ eher als Schimpfwort zur negativen Abgrenzung. Vor dem Hintergrund der dekonstruktivistischen Sichtweise wird das Konzept des GM sogar als veraltet, als Verstärkung der Geschlechterpolarität interpretiert, die es doch aufzulösen gelte.

### *Handlungsbedarf für Mädchenarbeit im Rahmen des Gender-Mainstreaming*

Alle Maßnahmen, die unter Berufung auf Gender-Mainstreaming andere Ziele als die Gleichstellung der Geschlechter auf der Basis der gegenwärtig noch vorfindlichen Hierarchie und in Ergänzung von Mädchen- und Frauenförderung anstreben, widersprechen dem politischen Anliegen, das zur Einführung des Gender Mainstreaming als europäische Leitlinie geführt hat (vgl. Amsterdamer Vertrag bei Mückenberger/Tondorf 2000, S. 5).

Ohne Benennung der Ausgangssituation im hierarchischen Geschlechterverhältnis bleibt das Ziel des Gender Mainstreaming nicht nur unklar, sondern ist es auch beliebig zu füllen. Die Willkürlichkeit und Beliebigkeit der Anwendung des Gender Mainstreaming-Konzeptes kritisieren auch die Tübin-



Foto: Akzent Salzberg

ger Mädchenforscherinnen Maria Bitzan und Claudia Daigler (2001): „Je nach Interessen und gesellschaftlichem Standort wird das Konzept ... sehr unterschiedlich, zum Teil gegenläufig, interpretiert und umgesetzt. Eine Abschaffung sämtlicher Mädchen- und Frauenförderstrukturen mit der Begründung, deren Ziele jetzt in Regelstrukturen umzusetzen, ließe sich genauso als Konsequenz ableiten, wie eine besonders üppige Ausstattung dieser Strukturen, damit sie mehr Einfluß in alle zentralen Verwaltungsbereiche erhalten“ (Drogand-Strud, 2001ebd., S. 218).

Gerrit Kaschuba und Helga Huber vom Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung äußern auf dem Hintergrund der Widerstände, die mädchenspezifische Ansätze in der Jugendhilfe nach wie vor erfahren, die Befürchtung, dass „mit Gender Mainstreaming eine willkommene Gelegenheit gegeben (sein könnte), unliebsame Ansätze der Frauen- und Mädchenarbeit abzuschaffen“ (Kaschuba/Huber 2002, S. 20). Daher plädieren auch sie für einen offensiven Umgang mit dem Konzept durch das Einbringen der Erfahrungen geschlechterdifferenzierender Praxis und Forschung, denn „diese stellen eine tragfähige Basis dar, um eigenständi-

ge Ansätze der Mädchenarbeit, aber auch koedukative Angebote, die Geschlechterverhältnisse berücksichtigen, systematischer weiter zu verfolgen und durch Gender Mainstreaming abzusichern“ (ebd., S. 21). Sie sehen die Chance gerade darin, die bereits bestehenden Ansätze geschlechtshomogener Arbeit nicht mehr als Zusatzangebot oder als Sonderprojekt zu betrachten, sondern sie nun zu institutionalisieren und strukturell zu verankern. Dies setzt allerdings voraus, dass im Rahmen des Gender Mainstreaming die vielfältigen Erfahrungen in der Mädchenarbeit und ihre Pionierrolle für eine geschlechtergerechte Jugendhilfe anerkannt werden.

Die in der Mädchenarbeit engagierten Frauen sind aufgerufen, den Prozess der Umsetzung der Richtlinie aufmerksam verfolgen, ihre Erfahrungen zu vermitteln, offensiv einzubringen und einzugreifen, wenn sich missbräuchliche Entwicklungen andeuten. Kontrolle und Steuerung des Gender Mainstreaming-Prozesses sind in der europäischen Richtlinie nicht festgelegt, Sanktionsmaßnahmen für missbräuchliche Auslegungen nicht vorgesehen. Die Umsetzung ist als politische Strategie den Kommunen vorbehalten und kann von diesen auch eigenmächtig interpretiert werden (vgl. Liebe 2001). Daher ist es unabdingbar,

### *Kontaktadresse*

**Dr<sup>in</sup> Anita Heiliger, Deutsches Jugendinstitut München;**



Nockerherstraße 2  
81541 München, Telefon 0049/89 - 62306-221, E-Mail heiliger@dji.de



Foto: Alzente Salzburg

dass die in geschlechtsspezifischen Ansätzen erfahrene Fachbasis entsprechende Kontrolle ausübt. Seitens der Mädchenarbeit kommt den Vernetzungsstrukturen hierbei eine besonders wichtige Funktion zu (vgl. Schlegel 2002).

### *Neue Begründungen für parteiliche Mädchenarbeit durch Gender Mainstreaming und gesellschaftliche Veränderungen*

Gender Mainstreaming darf nicht den Ersatz geschlechtsspezifischer/geschlechtshomogener Arbeit, sondern eher ihre Absicherung und Verstärkung bedeuten, wie Stiegler formuliert: „So sind Mädchenförderprogramme, die zum Beispiel die Infrastruktur der Mädchenarbeit stützen, keineswegs Auslaufmodelle, sondern ein notwendiger Beitrag zu einer gerechteren Ressourcenverteilung. So ist z.B. die Einrichtung von Mädchenhäusern nicht ein Akt der Gnade für eine benachteiligte Zielgruppe, sondern die gesellschaftlich notwendige Antwort auf männliche Gewalt“ (Stiegler 2001, S. 70). Stiegler unterscheidet in der Geschlechterpolitik vier Ebenen: Gesetze/Leitbilder und Normen, Quotierung, Gender Mainstreaming und autonome Strukturen und Praxen von Frauen: „diese sind und bleiben eine Quelle geschlechterspezifischer Erfahrungen und

Erkenntnisse, die von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung der Geschlechterverhältnisse sind“.

Monika Weber sieht sogar einen „Funktionszuwachs“ parteilicher Mädchenarbeit statt einer Minderung ihrer Bedeutung: Hilfestellung für Orientierungen, die Auseinandersetzung mit herrschenden Weiblichkeitsbildern und widersprüchlichen Erwartungen, Fragen der Lebensplanung in der Zeit einer Neudefinition der weiblichen Rolle: „Angesichts der Ungleichzeitigkeiten und Widersprüchlichkeiten der Individualisierungsprozesse wird es auch in Zukunft zentrale Aufgabe der Mädchenarbeit sein, Vereinseitigungen in Mädchenbildern entgegenzutreten, Ambivalenzen zuzulassen, Verdeckte sichtbar zu machen, Zwischentönen nachzuspüren und das ‚sowohl als auch‘ zu denken“ (Webber 2001).

Mädchenarbeit ist und bleibt im Gender Mainstream, und stellt in der Jugendarbeit die Basis für geschlechtsspezifisches Lernen und Handeln dar. Die zielgruppen- und themenspezifisch weit ausgefächerten und differenzier- ten Ansätze in der Praxis könnten noch wesentlich mehr Mädchen erreichen, sich damit erheblich ausweiten und in der Breite viel wirkungsvoller sein, wenn die Barrieren gesenkt würden, die der Inanspruchnahme von Mädchenarbeit vielfach noch entgegenstehen. Doch

der zu hörende Ruf nach Mädchenarbeit, die nur noch auf bestimmte Zielgruppen zugeschnitten sein soll, kreierte erst eine Problem- und Defizitorientierung auf diejenigen, die es wohl besonders nötig hätten. Dieser Ruf geht gerade von denjenigen aus, die der feministischen Mädchenarbeit die „Opfer“-Schaffung vorwerfen. Umgekehrt ist Integration der Vielfalt an Kulturen, Lebensformen und Lebensmöglichkeiten das Zeichen für die Zukunft, welches Erfahrungshorizonte erweitert und Toleranzen fördert sowie Ausgrenzungen entgegenwirkt.

### *Literatur*

*Maria Bitzan, Claudia Daigler: Eigensinn und Einmischung.* Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Weinheim und München 2001

*Anita Heiliger: Mädchenarbeit im Gendermainstream.* München 2002, Verlag Frauenoffensive

*Dorit Meyer: Mädchenarbeit.* Eine Problemskizze, in: SPI Berlin (Hg.): Neue Maßstäbe. Mädchen in der Jugendhilfeplanung, Berlin 1999

*Mechtild Oechsle, Birgit Geissler (Hg.): Die ungleiche Gleichheit.* Junge Frauen und der Wandel im Geschlechterverhältnis, Opladen 1998

*Barbara Stiegler: Wie Gender in den Mainstream kommt.* Konzepte, Argumente und Praxisbeispiele zur EU-Strategie des Gendermainstreaming, Hg. Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2000

### *Links*

[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)  
[www.gem.or.at](http://www.gem.or.at)  
[lag@maedchenarbeit-nrw.de](mailto:lag@maedchenarbeit-nrw.de)  
[www.maedchenarbeit-nrw.de](http://www.maedchenarbeit-nrw.de)  
[info@hvhs-frille.de](mailto:info@hvhs-frille.de)  
[www.gendercampus.ch](http://www.gendercampus.ch)



11. April 2003

# Sexualpädagogik für Mädchen

In ihrem Referat hat sich Lugstein größtenteils an den Ergebnissen der Fachtagung zur Sexualpädagogischen Mädchenarbeit von 19. - 21. Juni 2000 in Deutschland orientiert.

## Allgemeines

Aktuelle Studien über Wissen, Einstellungen und Verhalten zur Sexualität zeigen, dass der Informationsstand über Verhütungsmittel und -methoden gestiegen ist und Sexualität überwiegend positiv bewertet wird. Für Jugendliche - Mädchen wie Jungen - nehmen Liebe, Partnerschaft und Treue einen hohen Stellenwert ein. Untersuchungen belegen aber auch, dass Wissen und Einstellungen der Jugendlichen sowie ihr Sexualverhalten deutlich geschlechtsspezifische Unterschiede aufweisen.

## Aufgabe sexualpädagogischer Mädchenarbeit

Sexualpädagogische Mädchenarbeit kann die bestehenden Geschlechterverhältnisse und strukturellen Benachteiligungen nicht grundlegend verändern. Aber sie kann dazu beitragen,

## Referentin

**Teresa Lugstein**, Mädchenbeauftragte bei make it, sie hat u.a. eine sexualpädagogische Ausbildung zur LoveTalks-Moderatorin absolviert und wendet dies in Schulen an.

dass Mädchen sich kritisch damit auseinander setzen und eigene Persönlichkeitsanteile, die nicht in die gesellschaftlich anerkannten Bilder von Weiblichkeit passen, zu integrieren. Sie kann die individuelle psychosexuelle Entwicklung von Mädchen positiv beein-

flussen und fördern und zum gleichberechtigten Miteinander der Geschlechter beitragen. Insgesamt zielt der geschlechtsspezifische Ansatz der Sexuaufklärung darauf ab, einerseits auf geschlechtsspezifische Unterschiede einzugehen, andererseits festgefahrene Rollenmuster zu überwinden.

## Sexualität, sexuelle Identitätsbildung von Mädchen

Sexualität, sowie sie in weiten Teilen von Mädchen erfahren und gelernt wird, ist gesellschaftlich geprägt und weibliche Sexualität orientiert sich zu weiten Teilen nach wie vor an männlichen Bedürfnissen und Standards, so Cornelia Helffrich vom Forschungsinstitut der Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung e.V. FH Freiburg. Mädchen erleben Sexualität in nicht unbeträchtlichem Ausmaß als gewaltförmig. Mädchen sind aber auch auf dem Weg, ihre Sexualität als Teil ihrer Identität selbst zu gestalten und treten für die Etablierung ihrer sexuellen Wünsche und Bedürfnisse, für die Verwirklichung ihrer Beziehungsvorstellungen ein. Aus dieser Perspektive sind Mädchen nicht vorrangig Opfer unserer Kultur hierarchisch geordneter Zweigeschlechtlichkeit, sondern sie sind auch Akteurinnen und Gestalterinnen ihres Selbst. So erwerben sie nicht sexuelle Identität im Sinne einer mechanistischen Übernahme von Geschlechtsrollenbildern, sie entwerfen ihre Identität vielmehr selbst in einem permanenten Auseinandersetzungsprozess mit sich selbst, ihren Eltern und Gleichaltrigen. Sexualität besitzt hier für Mädchen die Funktion, ein wichtiges Medium und Interaktionsfeld zur Aushandlung von Identität zu sein. Dies ist von besonderer Bedeutung, weil Sexualität für Jungen und Mädchen ein Kristallisationspunkt um Macht ist. In

sexuellen Begegnungen, die immer auch Bestandteile von Beziehungen sind, geht es darum, durch sexuelle Erfahrungen das eigene Selbst zu erkennen, zu formen und vor allem die eigene Position in der Beziehung zu klären. Hier kämpfen Mädchen um Gleichstellung und Jungen verteidigen tendenziell ihre Vormachtstellung. Doch dieser Kampf wird den Mädchen nicht leicht gemacht.

Einige wesentliche Behinderungen zu einer autonomen sexuellen Identitätsentwicklung hat Helffrich für Mädchen aufgezeichnet: Mit dem Eintritt in die Pubertät wird die bis dahin relativ offene Identität von Mädchen auf ein klassisches Weiblichkeitsbild, der passiven, sexuell attraktiven, aber zurückgezogenen Frau eingeengt. Diese Beschränkung wird durch eine Sexualisierung des Körpers, des Geschlechterverhältnisses und der persönlichen Wertschätzung des Mädchens hergestellt. Um sexuell und damit auch sozial beherrschbar zu sein, müssen Mädchen sich zunächst unterordnen.

Viele Mädchen weisen insgesamt eine ernüchternde und auch realistische Einschätzung der Jungen auf: Fast alle Mädchen fühlen sich schon mehrfach sexuell von Jungen bedrängt, schätzen das Verhütungsverhalten ebenso wie die Bereitschaft zur Aidsprävention bei Jungen negativ ein und hatten teilweise massive Gewalterfahrungen mit Gleichaltrigen gemacht. Trotz dieser Erfahrungen waren viele Mädchen davon überzeugt, dass „mit dem Richtigen“ diese Probleme lösbar wären.

Mädchen suchen und gehen eigene Wege, um ihre Sexualität autonomer zu gestalten. Es existiert jedoch eine nicht zu unterschätzende Diskrepanz zwischen Einstellungen und

tatsächlichem Verhalten. Auf der Einstellungsebene zeichnen viele Mädchen ein Bild von sich als sexuell aktiver und selbstbestimmter agierender (junger) Frau. Darum konstruieren sie ihre (sexuellen) Weiblichkeitsvorstellungen. Auf der Ebene des realen Verhaltens bemühen sich Mädchen mit wechselhaftem Erfolg um die Umsetzung dieser Vorstellungen. Sei sind sich häufig über strukturelle und persönliche Barrieren im Klaren, aber durchaus nicht immer wie die „Illusion des Märchenprinzen“ zeigt. Trotzdem tragen Mädchen durch ihre Identitätsarbeit und ihr Bemühen, um ein gleichberechtigtes Miteinander dazu bei, ihre geschlechthierarchischen Lebensbedingungen zu verändern. Ihre Bemühungen brechen sich aber immer an der Realität geschlechthierarchischer Lebens- und Entwicklungsbedingungen.

### *Das Körperbild im Jugendalter*

Wie Annette Boeger von der Universität Essen berichtet, wollen doppelt so viel weibliche wie männliche Jugendliche ihr Aussehen verändern. Während Jungen einen leistungsstarken Körper möchten, wünschen sich Mädchen einen hübschen. Nicht nur der Stellenwert, den physische Attraktivität besitzt, differenziert zwischen den Geschlechtern, sondern auch die Selbsteinschätzung des Körpers.

### *Äußere Erscheinung, Attraktivität - Funktion und Leistungsfähigkeit*

Die Beurteilungsdimension welche die engste Beziehung zu diesen beiden Aspekten hat, und zudem mit einer positiven Bewertung des eigenen Körpers einhergeht, ist die der Fitness. Jugendliche, die nach eigenen Angaben sportlich aktiv und fit sind, haben gute Voraussetzungen, die Entwicklungsaufgaben zu erfüllen.

Karin Flaake von der Universität Oldenburg führt dazu an: Die körperlichen Veränderungen der Pubertät,

das Wachsen der Brüste, die Veränderungen der inneren und äußeren Genitalien, die erste Menstruation, müssen psychisch erst verarbeitet und angeeignet werden. Die damit immer auch verbundenen Unsicherheiten und Ängste können abfällig machen für die Orientierung an gesellschaftlich nahegelegte Vorstellungen vom Frausein. Mädchen werden mit den körperlichen Veränderungen der Pubertät - ob sie es sich wünschen oder nicht - mit gesellschaftlichen Weiblichkeitsbildern konfrontiert, die Angebote machen zur Verarbeitung und Ausgestaltung adoleszenter Entwicklungen (z.B. durch Schönheitsideale und die Dominanz einer heterosexuellen Orientierung) positiv zu bewältigen.

### *Körperlichkeit und Sexualität in der weiblichen Adoleszenz*

Menstruation: Die Menstruation ist mit bestimmten gesellschaftlichen Bewertungen verbunden, die bei den Mädchen Prozesse der Ausgestaltung von Körperprozessen gemäß kultureller Vorgaben und gesellschaftlicher Strukturen des Geschlechterverhältnisses in Gang setzen. Diese Prozesse verlaufen zum großen Teil unbewusst und vermitteln sich über latente Botschaften, die an den gesellschaftlichen Umgang mit Menstruation und die Verhaltensmuster der den Mädchen nahen Personen - bei uns insbesondere Mutter und Vater, aber auch LehrerInnen - geknüpft sind.

Durch die enge Verbindung von erster Regelblutung und Sexualität erhalten die an die Menstruation geknüpften Bewertungen zugleich immer auch latente Botschaften über das Verhältnis zum eigenen Körper. Eine wesentliche latente Funktion der Reduzierung von Menstruation auf ein Hygieneproblem besteht in einer solchen Tabuisierung sexueller Lust, einer Lust, die zunächst den eigenen Körper und das eigene Geschlecht zum Zentrum hat.

So scheint eine wesentliche Funktion offener und verborgener Rituale um

die erste Regelbutung darin zu bestehen, Frauen Körperlichkeit und Sexualität nicht als Quelle von Potenz und Kraft zugänglich werden zu lassen. Damit fehlt für viele Mädchen und junge Frauen der Raum, innerhalb dessen sie sich mit ihren meist zugleich als lustvoll und bedrohlich erlebten sexuellen Phantasien, Gefühlen und Empfindungen auseinander setzen und sie schrittweise in ihr Selbstbild und Selbstgefühl integrieren können.

Zugleich ist für viele Mädchen die mit der ersten Regelblutung verbundene Möglichkeit schwanger werden zu können, verunsichernd und für nicht wenige auch mit als bedrohlich erlebten Phantasien über das eigene Körperinnere verbunden. Die inneren Genitalien (Gebärmutter, Eierstöcke, Eileiter) auf welche die erste Regelblutung verweist, und die für Mädchen und junge Frauen nicht sichtbar sind, müssen erst sukzessive psychisch angeeignet werden.

Welche Inhalte und Methoden für Sexualpädagogik gewählt werden, hängt wesentlich auch von den Möglichkeiten und Grenzen der jeweiligen Pädagoginnen ab. Insofern setzt sexualpädagogische Arbeit immer auch eine Auseinandersetzung mit eigenen Tabuisierungen und dem eigenen Verhältnis zum weiblichen Körper, zu Lust und Sexualität voraus. Erst dann können sie den Mädchen die Erlaubnis und Ermutigung zum lustvollen Erkunden des eigenen Körpers und zum Experimentieren mit sexuellen Wünschen und Erregungen in Beziehungen, geben.

### *Körperbild und Schönheitsideal*

Anders als Jungen neigen Mädchen zu Körperunzufriedenheit und dies in den vergangenen 50 Jahren mit zunehmendem Maße mit der möglichen Folge von Depressionen. Nach Einschätzung der Expertinnen ist davon auszugehen, dass diese überhöhte Achtsamkeit auf Figur und Aussehen biographisch bereits wesentlich früher angelegt wird und dabei die weiblichen Modelle innerhalb und ausserhalb der Familie mit der üblichen Selbstkontrolle

beim Essen (anders Speisen, kleine Portionen ...) kopiert werden.

Für die pädagogische Arbeit bedeutete das, dass Appelle, den eigenen Körper, so wie er ist, zu akzeptieren, kaum fruchten können. Wesentlich wichtiger scheint es zu sein, den Mädchen vielfältige alternative Erfahrungen ihres Selbstwertes zu ermöglichen. Je stärker sie sozial eingebunden sind, (beste Freundin, Clique) desto besser sie schulisch zurecht kommen, und je mehr Freude an Bewegung sie haben, desto unabhängiger können sie potentiell davon sein, ob sie den gängigen Schönheitsidealen entsprechen. Je früher derartige positive Selbsterfahrungen gemacht werden und je sensibler die Erzieherinnen im Vorschulbereich für Einschränkungen weiblicher Erfahrung (Kraft, Mut, Lautstärke, raumgreifende Bewegungen) sind, umso eher besteht die Chance, in historisch sehr langsamen Schritten die nachteilige weibliche Koppelung von Erreichung des Schönheitsideals aufgrund Lebenszufriedenheit aufzugeben. Insofern erweist sich vermehrte sexualpädagogische Arbeit mit MultiplikatorInnen (Eltern, Erzieherinnen, LehrerInnen) als dringend erforderlich. Zugleich gilt es, Mädchen nicht zu überfordern, in dem das Märchen von der Pubertät als „lustvoller und schöner Aufbruchphase“ verkündet wird statt wahrzunehmen, dass der Übergang vom Mädchen zum Frausein für die meisten mit ausgeprägten Irritationen, Unsicherheiten und Selbstzweifeln verbunden ist. Es ist wichtig, die Mädchen anzunehmen mit dem Schmerzlichen ihrer psychisch-physischen Veränderung und dabei als Perspektive aufzuzeigen, dass Lust und Last mit dem eigenen Körper, mit Beziehungen und Sexualität ausbalanciert werden kann.

### *Sexualpädagogik für Mädchen mit Behinderungen*

Mädchen und Frauen mit Behinderung erfahren in allen Lebensbereichen doppelte Diskriminierung, zum einen werden sie in ihrer Rolle als Frau, zum an-



Bilder: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

dem als Behinderte benachteiligt. Frauen und Mädchen mit Behinderung werden oftmals als geschlechtsneutrale Wesen betrachtet, die den gesellschaftlichen Normen, Schönheitsidealen und Leistungsanforderungen nicht entsprechen. Fragen wie Mutterschaft, Sexualität und Partnerschaft werden tabuisiert.

Aus den Berichten von Ulrike Schildmann und Franziska Swars und Tina Kuhne geht folgendes hervor: Sexualität steht im engen Zusammenhang zwischen Körperbewusstsein und Identitätsfindung. Der Identitätsfindungsprozess wird bei Mädchen/Frauen mit Behinderung durch gesellschaftliche Normierung verhindert. Nicht der „Normalität“ zu entsprechen bedeutet eine Infragestellung des Selbstwertgefühls. Von Kindheit an werden bei ihnen Versuche unternommen, sie möglichst „normal“ und „mädchenhaft“ aussehen zu lassen. Körperliche Defekte gelten als unansehnlich und unästhetisch. Zusätzlich verstärken strukturelle Bedingungen in Heimen bei den Bewohnerinnen oft das Gefühl, dass mit ihnen etwas geschieht, ohne dass sie Einflussmöglichkeit darauf haben. Das führt oftmals zu einer Abspaltung des Körpers, d.h. er wird als Gegenstand erlebt der nicht in Ordnung ist und behandelt werden muss. Frauen mit Behinderungen sind nach Angaben der UNO doppelt so häufig sexueller Gewalt ausgesetzt wie nicht-behinderte. Die körperliche und pflegerische Abhängigkeit und die daraus resultierenden Machtverhältnisse können sexualisierte Gewalt begünstigen.

### *Prävention*

Es ist für Mädchen/Frauen mit Behinderungen oft schwer, Gefühle korrekt

zu benennen und mit dem passenden nonverbalen Ausdruck zu verbinden. Konkrete Übungen und Differenzierungen dazu, die Entwicklung von geeigneten (realitätsnahen) sexualpädagogischen Materialien - insbesondere auch für Mädchen mit Mehrfachbehinderungen sowie Empowerment (durch Beratung, Bildungsangebote, peer-Unterstützung und durch die Arbeit mit den Müttern, damit diese die Töchter in der Selbstbestimmung unterstützen) sind Grundlagen für eine wirkungsvolle Prävention. Dazu gehört es auch, Schutz und Freiräume zur Verfügung zu stellen. Die entsprechende Schulung der MitarbeiterInnen aus Beratungs- und Betreuungseinrichtungen ist ebenfalls erforderlich.

### *Literatur*

*Bass Ellen u. Kaufman Kate: **Wir lieben, wen wir wollen.** Selbsthilfe für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche, Orlanda Verlag*

*Hartmann Jutta u.a. (Hg.): **Lebensformen und Sexualität.** Herrschaftskritische Analysen und pädagogische Perspektiven, Hannover 1998*

*Heather M. Gray, Phillips Samantha: **So wie ich will.** Selbstbewusste Mädchen Körper - Sex- Liebe - Power Orlanda Verlag*

*Sielert Uwe u.a.: **Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule,** Beltz Verlag*

**Meine Sache - Mädchen gehen ihren Weg.** Dokumentation der Fachtagung zur sexualpädagogischen Mädchenarbeit. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Köln, Kostenlos per E-Mail: [order@bzga.de](mailto:order@bzga.de) zu bestellen

### *Links*

[www.bzga.de](http://www.bzga.de)  
[www.firstlove-salzburg.at](http://www.firstlove-salzburg.at)  
[www.loveTalks.org](http://www.loveTalks.org)  
[www.service4u.at/ninil/](http://www.service4u.at/ninil/)

4. Juli 2003

## Mädchenbilder in den Medien

**G**eschlechterkritische Medienforschung wird seit 20 Jahren betrieben, in der Kirchhoff-Studie, wurden dabei Fernsehsendungen untersucht mit dem Ergebnis, dass Frauen (in den Hauptrollen) dabei deutlich weniger vorkommen vor als Männer, bestimmte Unterhaltungsbereiche sind vollkommen ohne Frauen und Mädchen!

Im Kinderprogramm kommen ebenfalls wenig Mädchen vor und wenn, zeigen sie dasselbe Selbstbild wie erwachsene Frauen. Es geht dabei immer um die Beziehung zum anderen Geschlecht und um Äußerlichkeiten.

Bei Frauen erfolgt eine stärkere Stereotypisierung in drei Typen:

- jung und attraktiv, sucht Mann
- Hausfrau und Mutter (unattraktiv)
- Kommissarin /berufstätig, jedoch beziehungsabhängig, schwach

Fazit: sie brauchen doch alle den starken Mann!

Die Festlegung von Frauen- und Mädchenbildern in den Medien erfolgt in nur ganz wenigen Bereichen, (beziehungsorientiert, emotional, die Berufstätigkeit spielt keine Rolle) dies führt zu einem stereotypen Vorbild für Mädchen. Im Fernsehen scheinen nur wenig Mädchen auf, die nicht klischeehaft sind, (z. B. Pipi Langstrumpf, Ronja Räubertochter). Die Eigenschaften Attraktivität, Selbstbewusstsein und

### Referentin

**Dr<sup>in</sup> Gitta Mühlen Achs** ist Psychologin am Institut f. Sozialpsychologie an der Uni München, sie arbeitet schwerpunktmäßig im Bereich Kommunikation und Sozialisation der Geschlechter, Medienkritik.



Autonomie, werden im Gegensatz zu den Darstellern nicht in Verbindung mit einer Frau oder einem Mädchen gezeigt. Selbstbewusste Frauen im TV sind alle bereits über 60 Jahre alt und gelten somit nicht mehr als attraktiv!

Diese Ergebnisse wiesen laut Folgestudien keine Veränderung während der letzten 15 Jahre auf. Als mögliche Gründe für die Nicht-Veränderung führt Gitta Mühlen Achs an, dass das auf Körperlichkeit/Attraktivität festgelegte Bild ist noch immer stark vorhanden ist, auch wenn oberflächlich gesehen für die Mädchen vieles anders wirkt.

Die Referentin geht von der These aus, dass Bildmedien ideale Propagandainstrumente für Geschlechterideologien sind. Sie führt auch an, dass Aussagen wie vor 50 Jahren heutzutage nicht mehr geäußert, jedoch über Bilder transportiert werden, (die Wirkung der Körpersprache ist ein unbewusst wichtiges soziales Informationsmittel). Ju-

gendliche orientieren sich daran (was ist Weiblichkeit/Männlichkeit - oder wie werde ich Frau/was ist eine richtige Frau)?

### Männerbild im TV

Er ist stark, autonom, treibt allgemein voran und bewegt sich zielstrebig auf Kamera zu. Die männliche Mimik ist cool, souverän, entschlossen oder bedrohlich. Es geht meist um Konkurrenz und um Kampf, wobei die Helden auch Gewalt anwenden dürfen!

### Frauenbild im TV

Sie ist erotisch und attraktiv. Die Inszenierung weiblicher Figuren erfolgt auf männliche Betrachter, Körper und Gesicht der Frauen werden vom Zuschauer in Besitz genommen. Darstellerinnen müssen (auch im Kinderprogramm) verführen.

### Der Umgang miteinander im TV

Hier kommt ganz klar zum Ausdruck, dass die Männer diejenigen sind, die Befehle geben, sie sind es auch, welche die Bewegungsfreiheit der Frauen einschränken können (Frauen dürfen nicht ihre Wege gehen, sie werden bei der Arbeit von Männern unterbrochen, sie dürfen den Raum nicht verlassen).

Frauen werden oft als weinend dargestellt und sie drücken die Bewunderung der Männer auf vielfältige Art und Weise aus. Männer bewundern die Attraktivität der Frauen und deren Kochkünste.

Das Fernsehen mobilisiert Alltagsängste, (z.B. eine Frau alleine im Bild bedeutet oftmals, ist in Gefahr), die Kamera nimmt aus der Täterperspektive auf, eine Flucht ist zwecklos, der überwältigende Täter holt die Frau ein.

Frauen werden in den Filmen oft gefesselt, ihnen hilft nur mehr der Ruf nach dem Retter. Gewalt im Fernsehen hat oft eine sexuelle Komponente.

In der Fernsehwelt treten zwei Extreme auf: sie ist schön und weiblich, oder als Kumpel für Burschen (obszöne Ausdrucksweise, ect.). Es ist keine langfristige Perspektive in Sicht, der Druck, auch begehrt werden zu wollen, wird immer stärker.

Es werden eng umschriebene Erwartungen an die Mädchen gerichtet, wie z.B. Attraktivität durch Unterordnung. Es gibt keine Alternativen, die Selbstbewusstsein, Weiblichkeit und Autonomie vermitteln und dadurch auch keine positiven Identifikationsmöglichkeiten.

### *Dokumentation von Untersuchungsergebnissen an einem aktuellen Beispiel*

Der Mona Lisa Beitrag (ZDF) zeigt eine kurze Zusammenstellung in Reaktion auf die Dokumentation von 1997 mit der Fragestellung: „findet eine Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse statt?“

Über ein ganzes Wochenende wurden 40 Sender untersucht - nur drei davon zeigten eine nicht klassische Frauendarstellung. Sogenannte „Ausreißerinnen“ fallen mehr auf. Wobei bei dem darin gezeigten „starken“ Frauenbild oft nur männliche Attribute übernommen werden. Vergleiche auch die Sendung „Xena“ - vom Geschlecht her tritt hier eine Vermännlichung ein, (sie kämpft, führt an), trotzdem wird sie sexualisiert (z.B. durch Kleidung).

### *Welchen Einfluss hat die Jugendzeitschrift BRAVO auf Mädchen?*

Jugendzeitschriften gelten als „Stiefkind“ der Forschung, sie erreichen aber mehr Mädchen als das Fernsehen, eine Ungeheuerlichkeit von Klischees wird dabei vermittelt! 1997 gab es da-



Foto: Verein MeET

zu eine Veröffentlichung, verändert hat sich seitdem nichts. Als zentrales Mittel zum Transport werden Geschlechterideologien verwendet. Es gibt keine eigenen Jungenzeitschriften, hier geschieht die Aufspaltung in „Mann ist Mensch - Frau ist was Besonderes“. Das bedeutet auch, dass Mann nicht schön, witzig, erfolgreich o.a. sein muss.

Die Jugendzeitschrift Bravo hat eine Reichweite von 1,7 Mio LeserInnen. (Mädchenanteil ca. 1 Mio). Das „Bravo girl“ erreicht ca. 0,87 Mio Leserinnen, die Zeitschrift „Mädchen“ 402.000 Leserinnen, dies bedeutet insgesamt eine höhere Reichweite als die Zeitschrift „Stern“! Hochgerechnet wird dadurch jedes Mädchen zwischen 8 und 16 Jahren erreicht, die Inhalte werden wirklich konsumiert. Die Bindung an die Zeitschrift wird durch den Aufbau von Vertrauen und die Schaffung von Glaubwürdigkeit, (z.B. durch das Dr. Sommerteam) gesichert. Dieses Vertrauen wird jedoch in anderen Sparten dieses Mediums missbraucht, wie z.B. bei den Lovestorys.

Während der Pubertät suchen Mädchen ihre Vorbilder oftmals in den Medien, die Verhältnisse zu den Eltern in

dieser Phase eher problematisch. Zwischen 12 und 17 Jahren ist eine wichtige Phase zur Identitätsfindung. Die Informationen für die Mädchen in den Zeitschriften sind auf die Themen Schönheit, Psycho, Mode, Party und lifestyle, festgelegt. Informationen über Politik und berufliches Fortkommen kommen darin selten vor.

Die Inhalte der Mädchenzeitschriften unterscheiden sich kaum von denen der Frauenzeitschriften. Offiziell geschieht ein Eingehen auf die spezifischen Bedürfnisse der Mädchen bzw. werden diese erst damit geweckt (und andere Interessen reduziert). Bilder, die von den Normvorstellungen abweichen, (z.B. Migrantinnen, Mädchen mit Behinderungen) werden in diesen Medien nicht thematisiert.

### *Analyse der Bravo-Fotoromane: Vermittelte Mädchenbilder, körpersprachliche Muster*

Die Mädchen interessieren sich nur für Jungen und Beziehung, während Jungen in lockeren Freundschaftsgruppen organisiert und autonom dargestellt werden. Die abgebildeten Mädchen stehen meist unter der Erziehungsgewalt der Eltern, sie können nichts da-



Foto: JUZ Iglu

gegen tun, sie bekommen Hausarrest, heulen und werden von listiger Freundin oder vom Freund befreit, sie gehen in die Dominanz der Freunde und scheinen dies nicht zu merken.

Die Mädchen werden entweder total isoliert oder in klischeehaften Gruppen (eifersüchtig, intensive Freundschaften kommen nicht vor) dargestellt.

Kaum ist ein Junge im Spiel, zerfleischen sich die Mädchen untereinander. Jungen äußern sich abfällig gegenüber den Mädchen, aber wenn Mädchen sich abfällig äußern, verlieben sie sich gleich in den Betreffenden. Körperlich werden die Jungen immer größer und älter dargestellt.

Die Mädchen werden entweder als oberflächlich oder als Mauerblümchen geschildert, sie reagieren meist überemotional und wirken hilflos. Die Power, die Mädchen in der Realität haben, wird ihnen in diesen Stories in Abrede gestellt.

Die Dominanz des Jungen wird nicht in Frage gestellt. (Beispiel Fotoroman in der Zeitschrift „Mädchen“ mit dem Titel „Geld oder Liebe“?) ER bringt SIE

in Gefahr, und nimmt häufig Berührungsprivilegien in Anspruch, (Männer fassen Frauen in TV und Bild ständig an, klassisches Dominanzverhalten).

### Vorstellungen von den Geschlechterbeziehungen

Männliche Konkurrenz - die Jungen kämpfen wegen des Mädchens, (sie als Mädchen kann das ja nicht). Die Mädchen übernehmen ständig die Verantwortung für das Verhalten anderer (z.B. entschuldigt sie sein Verhalten). Das Bild „ER führt SIE in die richtige Welt“ wird transportiert. Die Mädchen sind immer unterwürfig dargestellt, sie geben auch ohne Grund viel von sich preis. Die klassische Schlussphase - das Mädchen kommt von einer Autorität (hier Elternhaus) selbstgewählt in die nächste (hier Beziehung zum Jungen). Diese Unterwerfung führt zur Zielerreichung, denn oberstes Ziel ist ER! (Vergleiche in der Realität - Mädchen vernachlässigen Freundinnen oft, Jungen nicht). Dabei wird die Botschaft vermittelt, „so, wie ich bin, bin ich nicht liebenswert, ich muss immer etwas tun, um geliebt zu werden“. Auffallend in

den Fotoromanen ist auch oft der Widerspruch von der Mimik zum Text. Die Fotoromane werden meist von älteren Männern geschrieben und inszeniert.

### Anregungen

Gitta Mühlen-Achs regt an, eigene Geschichten mit den Mädchen zu machen, sie eigene Storys schreiben zu lassen. Zum Bewusstmachen der Perspektive eignet es sich, Situationen nachzustellen und diese auch zu verändern. Es ist wichtig, die Männer aus den Beobachterpositionen rauszunehmen! (AHA-Erlebnisse). Ein Rollenwechsel - Bub übernimmt Rolle des Mädchens und umgekehrt - ist ebenfalls interessant.

### Literatur

G. Mühlen-Achs, **Schön brav warten auf den Richtigen?** Die Inszenierung heterosexueller Romanzen in der Jugendzeitschrift BRAVO. In: Lenssen /Stolzenburg (HG.), Schaulust, Erotik und Pornographie in den Medien, Leske und Budrich, 1997

G. Mühlen-Achs/Bern Schorb (Hg.), **Geschlecht und Medien**. Kopäd, 1995,

G. Mühlen-Achs, **Geschlecht bewusst gemacht**. Körpersprachliche Inszenierungen, ein Bilder und Arbeitsbuch, Frauenoffensive

G. Mühlen-Achs, **Wer führt?** Körpersprache und die Ordnung der Geschlechter. Frauenoffensive ISBN 3-88104-361-6

### Kontaktadresse

Dr<sup>in</sup> Gitta Mühlen-Achs  
Tel. 0049/89-2180-6266  
Gabrielenstraße 1, 80636 München  
4852 Weyegg am Attersee  
Wachtbergstraße 68  
E-Mail: muehlen@psy.uni-muenchen.de

## 26. September 2003

# Mädchen und Schule

**V**erein EfEU: Im Mai 1984 gründeten Frauen auf der in Linz stattfindenden Enquete „Wirtschaftskrise, Bildungspolitik, LehrerInnenarbeitslosigkeit“ den Arbeitskreis „Frauen und Schule“. Damit sollte ein Forum geschaffen werden, um die erlebte Benachteiligung von Frauen und Mädchen in der Schule zu thematisieren und gemeinsam an Veränderungen zu arbeiten. Aus den folgenden regelmäßigen, privaten Treffen entstand 1986 der Verein EfEU. Dieser hat maßgeblich dazu beigetragen, die Annahme zu hinterfragen, dass die derzeitige Koedukationspraxis zum Abbau von Rollenstereotypen beiträgt. Die durch die Einführung der Koedukation (in Österreich 1975) begonnene formale Gleichstellung von Mädchen und Buben konnte geschlechtsspezifisch unterschiedliche Berufsentscheidungen und Lebensplanungen kaum verändern.

Der Verein EfEU hat sich die Sensibilisierung für Sexismen in Schule, Bildung, Erziehung und Gesellschaft zwecks Veränderung der bestehenden Ge-

### Referentin

**Mag<sup>a</sup> Renate Tanzberger**, Lehramtsstudium Mathematik und Geschichte, seit 10 Jahren Mitarbeiterin der Vereins zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle (kurz EfEU) sowie Unterrichtende im 2. Bildungsweg, Universitätslektorin am Institut für Mathematik; Mitautorin der zwei Broschüren Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von FRAUEN und MÄNNERN“.

schlechter- und Machtverhältnisse zum Ziel gesetzt und einiges erreicht. (Seit 1994 ist EfEU für Wien, Niederösterreich und das nördliche Burgenland

Vernetzungsträgerin für den Bereich „Gewalt an/unter Jugendlichen“ im Rahmen der vom BM für soziale Sicherheit und Generationen initiierten Plattform „Gegen die Gewalt in der Familie“). Seit 1991 erscheint viermal jährlich der EfEU-Info-Rundbrief (mit Veranstaltungs- und Literaturhinweisen, Tagungsberichten,...).

Nach einem Überblick zum Thema „Frauen und Bildung in Österreich“ (siehe Anhang) stellte Renate Tanzberger in weitere Folge einige Schulprojekte vor:

### 1. P.A.I.S. Partnerschaftliches Arbeiten in der Schule

Ein Hauptschulprojekt von Veronika und Martin Henschl in einer Integrationsklasse der Hauptschule Johann-Hoffmann-Platz in Wien.

### Ausgangssituation

Da Mädchen und Jungen nicht die gleichen Prioritäten haben, sollte jeder Unterricht aus den Erfahrungen und Erlebnissen der einen und der anderen schöpfen. Die Einführung der Koedukation sollte die Geschlechterrollenklichses vermindern und einen gleichberechtigten, herrschaftsfreien Umgang zwischen Mädchen und Buben ermöglichen. Diesem Anspruch konnte die Koedukation nicht gerecht werden. Je länger die Mädchen den koedukativen Schulbetrieb durchlaufen, desto eher verstummen sie während des Unterrichtsgeschehens. Ein Vordringen der Mädchen in traditionell männliche Berufssparten wurde nicht verwirklicht.

Nach 20 Jahren Koedukation war feststellbar, dass Mädchen aus homogenen Klassenverbänden einen überpro-

portional höheren Anteil an technisch-mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien ausmachten, und dass Buben nach wie vor eine gewisse Hemmschwelle oder ein gewisses Desinteresse den Sprachen gegenüber zeigten.

Es zeigte sich, dass der Unterricht eher an den Interessen der Buben anknüpft, welche vorwiegend die Themen, die Zeiteinteilung und die Methodik bestimmen. Außerdem fordern sie durch ihr Verhalten die volle Aufmerksamkeit der Lehrpersonen.

Das bloße Nebeneinandersitzen - die derzeitige Gestaltung der Koedukation - kann die anfangs genannten Ziele somit nicht erfüllen!

PAIS setzt sich zum Ziel, geschlechtersensible Pädagogik nicht punktuell, sondern als Standard auf den Ebenen von Inhalten, Interaktionen und Rahmenbedingungen zu realisieren. Dadurch sollen Mädchen und Buben - aber auch Lehrerinnen und Lehrer geschlechtsspezifische Einschränkungen erkennen, reflektieren und in der Folge über tradierte Geschlechtergrenzen hinaus erweiterte Handlungsspielräume erkennen und nützen können.

### Resümee

Das Projekt PAIS leistete u.a. einen wesentlichen Beitrag zur Gewaltprävention (während der letzten drei Jahre gab es keine gewalttätigen Übergriffe bzw. Verletzungen). Die Schülerinnen haben Strategien zum Selbstschutz und ein Bewusstsein für sexuelle Belästigungen/Übergriffe und für ihre eigenen Grenzen entwickelt. Es fällt ihnen bisweilen noch schwer, ihre Anliegen Schülern gegenüber (von Angesicht zu Angesicht) ohne Schuldgefühle zu äu-

ßern, trotzdem stellen sie sich der Situation. In diesen Momenten bedarf es der Unterstützung vonseiten der Gruppe oder der Trainerin (erfolgt in der KOKOKO-Stunden).

PAIS hat gezeigt, dass Buben ihre sozialen Fähigkeiten erweitern können. Buben übernehmen Verantwortung, wenden alternative Konfliktlösungsstrategien an und stehen zu ihren Schwächen.

Alleine ein Unterrichtsprinzip reicht dafür nicht aus, es muss auch Ressourcen geben und Lehrer, die Männlichkeit als Herausforderung sehen und nicht als bequemes Ruhekitzen.

### 2. 3. Die Mädchen-KOKOKO-Stunden

(Kommunikation, Kooperation und Konfliktlösung) einer Klasse als Methode der Gewaltprävention und Mädchenstärkung in der Schule.

#### Ausgangssituation

Das Bundesgymnasium/Bundesrealgymnasium 21, Bertha von Suttner, in Wien, führte im Schuljahr 1995/96 in jeder Klasse die verbindliche Übung KoKoKo (Kommunikation, Kooperation und Konfliktlösung) als Unterrichtsfach mit einer Wochenstunde ein.

Der Unterrichtsgegenstand hat einen offenen Rahmenlehrplan - gekoppelt mit der Einführung der 45-Minuten-Stunde.

Die Einsparung, die sich aus der Kürzung aller Unterrichtsstunden um fünf Minuten ergab, kam den SchülerInnen in Form dieser einen Wochenstunde zugute, während die LehrerInnen, die nicht an der KoKoKo-Stunde beteiligt waren, ihre eingesparte Zeit wahlweise in Team-Teaching und/oder in ein Schulentwicklungsthema ihrer Wahl investieren.

Die Einführung der KoKoKo-Stunde ermöglichten es zum ersten Mal, die



Mädchen und Buben jeder Klasse einer öffentlichen Schule regelmäßig getrennt zu unterrichten.

#### Zum Ablauf

Die Mädchen-KoKoKo-Stunde eine Gruppe von 13 Schülerinnen (im Alter zwischen zehn und elf Jahren) wurde über den Zeitraum von mehr als zwei Schuljahren (9/95 - 11/97) von Gerda Sengstbratl als beobachtende Teilnehmerin (gleichzeitig Klassenbetreuerin und Englischlehrerin der Mädchen), erforscht und dokumentiert.

Basierend auf der Dokumentation dieser Stunden, konzentrierte sich die Untersuchung auf:

- die Erlangung von Wissen über die Art und Weise, wie Mädchen ihre Erfahrungen von Sexismus in der Schule ausdrücken.
- eine Beschreibung, wie diese Stunden Mädchen stärken und ihnen helfen Strategien zu entwickeln, um die Auswirkungen von verbaler und körperlicher Gewalt zu reduzieren.
- die Auswirkungen der Treffen auf die teilnehmenden Mädchen,
- die Lehrerin in ihren verschiedenen Rollen und die Schule als Gesamtheit.

Die Themen und Inhalte der Mädchen-KoKoKo-Stunden wurden von den

Mädchen selbst gesteuert. Die Grundlage für den Ablauf war eine Methode, die in „Lust auf Schule“ (vgl. Weinhäupl 1995) vorgeschlagen und die von Gerda Sengstbratl von rein verbalen Formen der Kommunikation auf alle Formen der Kommunikation erweitert wurde.

Da es einen sehr losen Lehrplan für die KoKoKo-Stunden gab, schlug Gerda Sengstbratl der Gruppe modifizierte Regeln vor, welche die Gruppe akzeptierte. Die Beiträge waren manchmal fragmentarisch und provisorisch, ähnlich provisorisch war das Ende der KoKoKo-Stunden: Jedesmal waren noch Mädchen auf der Rednerinnenliste, die gerne einen Beitrag gemacht hätten. Es gab kein Treffen bei dem nicht das Bedürfnis nach weitermachen geäußert wurde.

#### Resümee

Die Mädchen-KoKoKo-Stunden haben die Freundschaften der Mädchen und die Mädchenfreundschaften die KoKoKo-Stunden beeinflusst. Resultat ist die Erkenntnis, dass in Mädchenfreundschaften großes Potential und Kraft liegt. Wenn Schulen sich umfassender um die Stärkung und Förderung von Mädchenfreundschaften bemühen und Raum für die Aufarbeitung von Konflikten zwischen Mädchen schaffen würden - so die These - könnte sich die Situation von Mädchen in Schulen verbessern.

Die Aussagen der Mädchen in den Mädchen-KoKoKo-Stunden, die verbale, körperliche und strukturelle Gewalt betreffend, welcher sie als Mädchen in der Schule ausgesetzt waren, überstiegen jegliche Befürchtungen.

Überraschend - und in keiner Literatur zu finden - waren das Tempo, die Energie und die Kreativität von Mädchen dieses Alters, im Suchen, Finden und Ausführen von Strategien, um ihre Situation zu verbessern. Es stellte sich heraus, dass die Verbalisierung ihrer schmerzhaften Erfahrungen die Wahr-



nehmung der Wirklichkeit für die Mädchen veränderte, sich ihre Beklommenheit und Ohnmacht dadurch reduzierte und sie handlungsfähig machte (vgl. Le Bon 1993). Die Mädchen verallgemeinerten so gut wie gar nicht. Ihre Erfahrungen unter Begriffen wie „Sexismus“ oder „Kinderunterdrückung“ zu subsumieren, war ihnen gar nicht möglich, dies hatte einen positiven Effekt: Es schien, dass diese Nichtverallgemeinerung ihnen erlaubte, mit rasch überwundenen Ohnmachtsgefühlen und einer unglaublichen Schnelligkeit auf individuelle Handlungen individueller Buben, gegen Hierarchien, Regeln, etc. zu reagieren.

Was Gewalterfahrungen betrifft, so verbalisierten die Mädchen folgende Themenkreise immer wieder:

- Beschwerden: verbale/körperliche Gewalt von Buben und Männern
- Formen verbaler und körperlicher Gewalt von Buben und Männern gegen Mädchen
- Strategien gegen Sexismus

Auch introvertierte, schüchterne und ruhige Mädchen im gemischten Klassenverband meldeten sich in der Mädchen-KoKoKo-Stunde zu Wort. Die Erfahrungen von Forscherinnen und Lehrerinnen im Bereich mädchengerechte Schule deuteten darauf hin, dass sich in einer gemischten Klasse, in welcher das zahlenmäßige Verhältnis bei zwei Drittel Mädchen zu einem Drittel Bu-

ben liegt, sich die Mädchen vollkommen anders verhalten können als in gemischten Klassen mit mehr als einem Drittel Buben. Die Mädchen sprechen dann als wären sie unter sich, sie bringen ihre Werte und Anliegen ein, sie scheinen ein größeres Selbstbewusstsein zu haben, sie sind sichtbar und hörbar.

Um Mädchen in Schulen Gerechtigkeit erfahren zu lassen, könnten Klassen in diesem Verhältnis zusammengestellt werden. Neben der Geschlechtertrennung in den Gegenständen wie neue Technologien, Naturwissenschaften, Technik, etc., wäre dies möglicherweise ein anderer gangbarer Weg zur „Erziehung zur Gleichstellung von Frau und Mann“.

Die Mädchen-KoKoKo-Stunden bewährten sich als gewaltpräventive und mädchenstärkende Methode. Die parallel in der Schule arbeitende Arbeitsgruppe „Gewaltprävention, Mädchenstärkung und Bubenarbeit“ half, auf der Strukturebene Strategien gegen die Auswirkungen von Sexismus auf Mädchen zu entwickeln und durchzuführen, sowie Themen anzusprechen, die zur Erziehung zur Gleichstellung von Frau und Mann beitragen. Die Mädchen-KoKoKo-Stunde ist eine Methode, Gewaltprävention in der Schule zu forcieren und einen Schritt in Richtung „mädchengerechte Schule“ zu entwickeln, die an sich in jeder öffentlichen Schule (in Österreich) eingeführt werden kann, weil der Schulversuch kostenneutral ist - und das scheint zur Zeit das einzige Argument zu sein, welches bei Behörden zählt.

Von den 99 im „Aktionsplan 2000“ angeführten Maßnahmen zur Gleichstellung, beziehen sich 59 Maßnahmen direkt (49) oder indirekt (10) auf die Schule. Durch die Mädchen- (und Buben-) KoKoKo-Stunden in der untersuchten Gruppe, sowie durch die Arbeitsgruppe „Mädchen, Buben und Gewaltprävention“ wurden insgesamt 37 Maßnahmen ganz oder in Teilen thematisiert bzw. umgesetzt.

## Literatur

*Sengstbratl Gerda: Die Mädchen-KoKoKo-Stunden.* Kommunikation, Kooperation, Konfliktlösung. Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Schulschiff Bertha von Suttner/Wien XXI. Hg. BMUK, Wien 1999

Eine ausführliche Beschreibung des PAIS-Projekts findet sich bei:  
*Schneider Claudia, Kaltenegger Siegfried: PAIS - Partnerschaftliches Arbeiten in der Institution Schule.* Hauptschule mit musisch-kreativem Schwerpunkt Johann Hoffmann-Platz 19, 1120 Wien). Hg. BMBWK, Wien 2001

*Parnigoni Brigitte, Schrittmesser Ilse: Geschlechtsdifferenzierender Unterricht und Koedukation.* Gymnasium Rahlgasse/ Wien VI. Hg. BMUK, Wien 1997

*Hackl Bernhard u.a.: Geschlechtshomogen geteilter Unterricht, Teil 1.* Realgymnasium Schopenhauerstraße/Wien XVIII. Hg. BMUK, Wien 1997

*Tschenett Roswitha u.a.: Geschlechtshomogen geteilter Unterricht, Teil II.* Realgymnasium Schopenhauerstraße/Wien XVIII. Hg. BMUK, Wien 1997

*Besenbäck Irene, Schneider Claudia, Urban Egon: Geschlechtsensible Koedukation.* Schulverbund Mittelschule Anton Kriegergasse/Wien XXIII. Hg. BMUK, Wien 1997

*Besenbäck Irene, Schneider Claudia, Urban Egon: Geschlechtsensible Koedukation II.* Schulverbund Mittelschule Anton Kriegergasse/Wien XXIII. Hg. BMUK, Wien 1999

Schriftenreihe des Frauenforums Leibeseziehung **Mädchen stärken - Selbst verteidigen** Unterrichtsbehelf für LeibesezieherInnen, die Mädchen unterrichten. Wien 2002.  
[www.members.aon.at/frauenforum/leibeseziehung](http://www.members.aon.at/frauenforum/leibeseziehung)

## Kontaktadresse

Efeu Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehung- und Unterrichtsmodelle



Hetzgasse 42/1,  
1030 Wien, Telefon 01/9662824,  
E-Mail [efeu@t0.or.at](mailto:efeu@t0.or.at)  
<http://www.t0.or.at/~efeu/>

## Links

[www.engelszungen.at/kokoko.htm](http://www.engelszungen.at/kokoko.htm)  
[www.mut.at](http://www.mut.at)  
[www.fit-salzburg.ac.at](http://www.fit-salzburg.ac.at)  
[www.ditact.ac.at/content.html](http://www.ditact.ac.at/content.html)  
[www.jobs4girls.at/index.htm](http://www.jobs4girls.at/index.htm)

12. Dezember 2003

## Freundschaft und ihre Bedeutung für Mädchen

Die Referentin schließt sich jenen Forscherinnen an, welche Adoleszenz als eine kulturell definierte Lebensphase beschreiben. Eine Phase „in der jeweils angemessene geschlechtliche und jugendliche Orientierungen und Praktiken entwickelt, ausprobiert und verhandelt werden. Solche Vorgänge verlaufen bewusst und unbewusst, kollektiv und individuell, nicht als gesellschaftliche Präzungen oder Determinierungen, sondern als höchst aufwendige (Lern-)Prozesse, denen das Subjekt ausgeliefert ist und die es gleichzeitig gestaltet.“ (Breitenbach 2000). Der Beginn der Adoleszenz wird mit dem Eintritt der ersten Monatsblutung angesetzt, das Ende wird meist im Erreichen sozialer und ökonomischer Unabhängigkeit von den Eltern gesehen.

### Dyade

In der peer group erleben die junge Frauen die günstigsten Voraussetzungen für gelingende Beziehungen. Das gleiche Alter und die daraus resultierenden ähnlichen Vorstellungen und Einstellungen zur Welt sind zwei der drei wesentlichen Aspekte für die Wahl einer Freundin oder eines Freundes. Der dritte wichtige Faktor, vor allem am Beginn der Adoleszenz ist die räum-

### Referentin

**Mag<sup>a</sup> Anita Schwantner** hat Französisch und Theologie studiert. Ihre Diplomarbeit hat sie zum Thema „Freundschaft und ihre Bedeutung für Mädchen“ geschrieben. Feminismus und die feministische Theologie waren ihr dabei ein besonderes Anliegen. Seit September arbeitet sie in der Katholischen Hochschulgemeinde Salzburg als Pastoralassistentin.

liche Nähe. (vgl. Epstein 1989, nach Oerter/Dreher, 1995).

Die zentralste Form der Verbindung stellt bei den Mädchen die Dyade der „besten Freundinnen“ dar. Die Befragung von Breitenbach hat ergeben, dass die Freundinnen in bestimmten Lebensphasen zu den wichtigsten Personen überhaupt werden.

Bei der Kontaktaufnahme mit anderen Mädchen, Jungen oder auch Erwachsenen greifen die Mädchen auf die, meist in der Familie vorgelebten Muster von Beziehungspraxis zurück, übernehmen sie zum Teil und konstruieren sie auch neu. In allen von Breitenbach untersuchten Gruppen wurde eine ernsthafte Beschäftigung mit dem Altersgemäßen - und Generationsangemessenen für die eigene Generation und für jene der Eltern erlebt.

Die Forscherinnen sehen die Hauptfunktion von Mädchenfreundschaften im „Arbeitsraum zur Reflexion und Bewältigung von Erfahrungen, zur Entwicklung spezifischer Praktiken und Kompetenzen“. In diesem Raum können Mädchen „ihre eigene Innenwelt ohne Angst vor vereinnahmenden Zugriffen erforschen, in dem das Begehren sich frei entfalten und als authentisches Eigenes erlebt werden kann“. (Flaake/ John, 1992, S.203-204)

Die Ausgestaltung der Freundschaften variiert nach Alter, sozialer Zugehörigkeit und dem spezifischen Gruppenrahmen. Dies muss berücksichtigt werden, wenn im Folgenden von allgemeinen Kriterien die Rede ist. Schwantner verknüpft dabei die Ausführungen von Eva Breitenbach und Sabine Kauträter aus Deutschland mit den Erkenntnissen von Annette Baldauf, die gemeinsam mit Katharina Weingart-

ner 1997 im Rahmen des umfassenden Projekts „Revolution Girl Style: New York - Vorarlberg“ eine Mikrostudie zur Situation von Frauen und Mädchen in Vorarlberg durchgeführt hat.

### Kriterien und Funktionen von Mädchenfreundschaft: Vertrauen und Offenheit

Eine der wesentlichsten Dimensionen in Mädchenfreundschaften ist das Gespräch. Im intensiven Austausch und der Verständigung über Ähnlichkeiten und Gegensätzlichkeiten lernen die Mädchen voneinander. Durch das Mitteilen der persönlichen Erfahrungen und Vorstellungen sowie durch das aufmerksame Zuhören entsteht Gemeinsamkeit, welche die Gruppe stärkt und charakterisiert. Schon die 10 bis 12-jährigen Mädchen formulieren als unbedingte Eigenschaft, eine Situation des Vertrauens und der Offenheit, um über „alles“ sprechen zu können.

Vor allem den Problemen der Freundinnen wird viel Aufmerksamkeit geschenkt und die Suche nach Lösungen erfolgt gemeinsam. Dieser Umgang miteinander kann als „Supervision“ bezeichnet werden. Die beste Freundin ist, so Baldauf, ein „fixer Referenzpunkt“ im Alltag.

Die Freundschaft ist jener Ort, an welchem auch die Beziehung zu Jungen ausführlich besprochen wird. In den Freundschaften entwickeln Mädchen miteinander Beziehungskompetenzen und sind einander Orientierung für Beziehungen. Mädchenfreundschaften können als „zentrales Modell der „guten Beziehung“ bezeichnet werden. Gleichzeitig ist es vielen Gruppen aber auch wichtig, sich mit gesellschaftlichen Themen auseinander zu setzen, um ih-

re „Weltanschauung“ zu diskutieren und zu entwickeln.

### *Unterstützung*

Ebenso wichtig wie das Gespräch ist den Mädchen die gegenseitige Fürsorge. Die Hilfe in der Schule, die Unterstützung beim Kleiderkauf oder beim Zurechtmachen für eine Party sind wesentliche Bestandteile der Freundschaft. Durch diese Verbundenheit entsteht Vertrautheit und Intimität, die oft auch körperlichen Ausdruck finden.

### *Gemeinsamer Humor*

Eine wesentliche Qualität der Freundschaft ist der gemeinsame Humor. Gelächter und Spott erleichtern für Mädchen unangenehme Situationen, besonders bei Gesprächen über heterosexuelle Beziehungen und deren Probleme. In gemeinsamer Ausgelassenheit, beim „Spaß haben“, wird Zugehörigkeit und Intimität erlebt. Der exklusive Humor einer Gruppe oder zweier Freundinnen vertieft die Verbundenheit. Das „grundlos“ Kichern hinter vorgehaltener Hand demonstriert einerseits die Beziehung nach außen, gleichzeitig sorgt es für Abgrenzung.

### *Streit unter Freundinnen*

Als essentiell im Leben mit Freundinnen stellt Eva Breitenbach in ihren Gruppen auch den Streit untereinander

dar. Konfliktstrategien und Streitkompetenzen sind ebenfalls je nach Gruppe verschieden. Krach und Versöhnung mit eingespielten Gesten kennzeichnen die Streitpraxis jüngerer Mädchen. Ältere versuchen, „Sache“ und „Person“ im Streit zu trennen, bzw. Diskussion und Streit zu unterscheiden. Dies wird als befreiend erlebt. Die Kritik der Freundin und der Streit werden auch als Möglichkeit gesehen, bei der eigenen Veränderung und der Selbstfindung zu helfen. Dabei ist wiederum die Fähigkeit zu Offenheit und Akzeptanz grundlegend, damit die Freundschaft keinen Schaden nimmt.

Anette Baldauf beschreibt es in ihrer Dissertation hingegen als schwierig, die „destruktiven Momente unter Frauen zu erheben“ da bei der Befragung nach dem Interesse an Frauenfreundschaften oftmals ausschließlich das Positive genannt wird.

### *Eine kleine empirische Untersuchung*

Anita Schwantner hatte die Idee, Mädchen im Hier und Heute nach ihrer besten Freundin zu befragen. Mit Unterstützung von Maria Jank, Religionslehrerin in einer Höheren Berufsbildenden Lehranstalt in Klagenfurt, gelang es ihr, das Thema in deren Unterricht aufzugreifen. 23 Schülerinnen im Alter von 15 bis 19 Jahren wurden ge-

beten einen Aufsatz zu folgenden Fragen zu verfassen:

Warum Freundinnen/(M)eine Freundin wichtig sind/ ist..., Wichtig ist... Gerne tun wir... Niemals würden wir... Das Besondere ist.... Blöd ist.... Ich ärgere mich... Ich wünsche mir...

Anita Schwantner hat die sehr persönlichen Arbeiten analysiert und die Ergebnisse deskriptiv dargestellt. Aufgrund der Ergebnisse erweiterte Schwantner die Auswertung um die Kriterien „Ehrlichkeit“, „gemeinsame Aktivitäten“, „Zeit, Nähe, Distanz“.

### *Vertrauen und Offenheit*

Es bestätigt sich, dass das Gespräch mit der Freundin, bzw. den Freundinnen im Mittelpunkt einer Freundschaft steht. Das Erzählen von Geheimnissen und das Besprechen von Problemen und deren Lösung werden von 13 jungen Frauen als wichtig erwähnt.

Acht Mädchen schreiben explizit, dass für sie das gegenseitige Vertrauen von wesentlicher Bedeutung ist. Zahlreich sind jene, die als sehr wichtig erachten, dass „sie (die Freundin) einfach immer für mich da ist“.

Das gegenseitige Verständnis spielt dabei eine wichtige Rolle. Ein paar Schülerinnen finden es „blöd“, wenn man sich gegenseitig etwas verschweigt, bzw. man „einander nicht so vertraut“. Eine meinte, sie würden sich jedoch „niemals gegeneinander ausspielen“.

### *Ehrlichkeit*

Dem Kriterium des Vertrauens und der Offenheit möchte Schwantner die „Ehrlichkeit“ hinzufügen, die ein Drittel der Mädchen als wesentliches Freundschaftsmerkmal anführt.

Eine 17-Jährige schreibt sehr deutlich: „Was mich ärgert, ist versetzt oder belogen zu werden, was aber eigentlich nie der Fall ist - nicht bei ihr! Deshalb



Foto: JUZ Iglu

ist sie meine wahre Freundin!!! Frauen können richtig gemein/ verlogen sein. Wir beide erfuhren das schon.“

Schwantner nach veranschaulicht dieses Beispiel den reichen und beachtenswerten Schatz an Erfahrungen in Beziehungen und Freundschaften, den die Mädchen schon erworben haben.

### *Unterstützung*

Hilfe zu bekommen, aber auch Hilfe zu geben, gegenseitig Erfahrungen austauschen und einander Tipps zu geben, zeichnen ebenfalls eine gute Freundschaft aus. Schwantner betont, dass „einander helfen“ sehr viel beinhaltet. Der Körperkontakt, den Breitenbach als wesentlich feststellt, ist ihrer Meinung nach ein Ausdruck von gegenseitiger Unterstützung. Eine Umarmung gibt Kraft, bedeutet Bestärkung.

### *Gemeinsame Aktivitäten*

Konkreter werden die Schülerinnen beim Aufzählen der gemeinsamen Aktivitäten, die sie ebenfalls als wesentlich für Freundschaft betrachten und die Anita Schwantner daher als eigene Kategorie hinzufügt. Freundinnen gehen gerne gemeinsam „fort, shoppen, ins Kino und spazieren“. Sie schätzen es zusammen zu „feiern“ und „sitzen auch gerne einfach so herum“.

### *Zeit/Nähe/Distanz*

Ein weiteres neues Charakteristikum von Freundschaft beschreibt die Referentin mit Zeit, Nähe und Distanz. Die Mädchen berichten, dass sie mit der Freundin „so viel Zeit wie nur möglich“ miteinander verbringen wollen. Die geographische Nähe hat dabei eine große Bedeutung. Es ist für die Mädchen eine unzufriedenstellende Situation, wenn Freundinnen weiter weg wohnen.

### *Humor*

Dieses Merkmal von Mädchenfreundschaften findet sich in nahezu allen Auf-



Foto: Lugstein privat

sätzen wieder. Die Mädchen erwähnen, dass „gemeinsam Spaß haben“ sehr wichtig ist. Sie lachen gerne miteinander, lieben es zu blödeln und sich zu amüsieren.

### *Streit unter Freundinnen*

Überraschenderweise äußert sich nicht einmal die Hälfte der Mädchen zu diesem Thema. Beim Lesen der Aufsätze entsteht der Eindruck, dass die Mädchen das Thema Streit entweder ein wenig ausklammern oder wirklich nur so selten davon betroffen sind.

Die Mädchen betonen ihr positives Gefühl gegenüber ihren Freundinnen. In ihren Wünschen wird die Qualität von Freundschaft deutlich. „Ich wünsche mir, dass unsere Freundschaft für immer hält.“

Ebenso wird erfahrbar, dass Freundschaft „an sich“ etwas Lebenslangliches ist. (vgl. Stuart, 1995). Dies transportieren auch die intensiven Bilder, die einige Mädchen für ihre Freundin gefunden haben, auf den Impuls „Meine Freundin ist wie...“.

Drei Mal wird die Freundin verglichen mit einem Phänomen aus der Natur.

„Eine Freundin ist wie ein Sonnenstrahl im tiefsten Loch.“

Dieser empirische Teil bestätigt die allgemeinen Kriterien, die von Eva Breitenbach zum Thema Mädchenfreundschaften aufgestellt wurden. Interessant ist, dass das gemeinsame Geschlecht nicht explizit zum Thema gemacht wurde. Nur ein Mädchen erwähnte die möglichen Probleme zwischen Frauen.

### *Die Situation in Mädchengruppen*

Einige Besonderheiten von Mädchengruppen und ihrer Freundschaftsverhältnisse werden im Folgenden aufgezeigt.

Eva Breitenbach beschreibt, dass die Mädchen für ihre Gemeinschaft klare Vorstellungen haben über die Zugehörigkeit. Sie kontrollieren gegenseitig ihr Verhalten, zum Beispiel auf einer Party. Die Gruppe verhält sich laut Breitenbach wie eine „Sozialisationsinstanz“ und hat daher auch einen einschränkenden Charakter. Fällt ein Mädchen aus dem vorgegebenen Rahmen, dann kann ein Ausschluss aus der

Gruppe erfolgen. Dies tritt ein, wenn die Regeln verletzt werden oder die individuellen Orientierungen zu weit auseinandergehen. Die Herkunft aus unterschiedlichen Milieus spielt dabei eine große Rolle. Gleichheit ist laut Bildden ein wesentliches Funktionsmerkmal der Mädchengruppen.

In der Studie von Baldauf sprechen die Sozialarbeiterinnen jedoch von wachsendem Konkurrenzverhalten unter den jungen Frauen. Konkurrenz wird als „formendes Beziehungselement“ und „zentrales Element weiblicher Sozialisation“ bezeichnet. Es gibt Rivalität um die beste Freundin und um die Anerkennung durch Männer.

Die Mädchen stehen permanent in der Spannung zwischen Repräsentation und Partizipation und daher geschieht Abgrenzung zu jenen Mädchen, die „Standards altersangemessenen weiblichen Verhaltens und weiblicher Aufmachung nicht einhalten.“

Die drei „negativen Mädchenfiguren“ (die Schlampe, die Intrigantinnen und das „typische“ Mädchen) sind ein Rahmen

für die Mädchen, um sich selbst zu definieren, und um sich über ihren Standort als Mädchen klar zu werden. „Verborgen in diesen Figuren sind Standards positiver Weiblichkeit, weiblicher Würde und Solidarität“. Die Autorinnen sprechen von einem Balanceakt von Weiblichkeit, den die Mädchen zu vollbringen haben: Sie sollen Mädchen sein, aber nicht „typisch“, attraktiv, aber nicht unangemessen und aufreizend. Die Heftigkeit der Abgrenzung erklärt sich damit, dass jedes Mädchen „sozusagen für ihr ganzes Geschlecht steht“. „Ein Mädchen, welches die Standards missachtet, schädigt damit die Position aller Mädchen, des weiblichen Geschlechts schlechthin.“

Die Beispiele und zeigen deutlich, wie Geschlechterrollen und -stereotype immens unser Handeln beeinflussen und Wirklichkeit produzieren. Wir leben in einem System von Chiffren und Zuschreibungen. Das Geschlecht dient nach wie vor als erste und wichtigste Größe zur Einordnung in die soziale Welt. Kinder „sozialisieren sich mit dem Alter zunehmend rigoros im Sinne geschlechtstypischen Verhaltens“.



Foto: Ausbildungszentrum Schloss Oberrain

## Kontaktadresse

**Mag<sup>a</sup> Anita Schwantner**  
Telefon 0699/11414770,  
E-Mail anita.schwantner@utanet.at

## Literatur

*Baldauf, Anette: Genealogie einer 'Revolution Girl Style'. Konstruktion, Distribution und Übersetzung popkultureller Phänomene am Beispiel 'Girl Culture' und 'Girlie Kultur', Dissertation, Wien 1998.*

*Breitenbach, Eva: Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz. Eine fallrekonstruktive Untersuchung in Gleichaltrigengruppen, Opladen 2000.*

*Brown, Lyn M. & Gilligan, Carol: Die verlorene Stimme. Wendepunkte in der Entwicklung von Mädchen und Frauen, Frankfurt/New York 1994*

*Flaake, Karin/King, Vera (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen, Frankfurt/Main/New York 1992, 199-212.*

*Hagemann-White, Carol: Adoleszenz und Identitätszwang in der weiblichen und männlichen Sozialisation, in: Heinz Krebs/Annelinde Eggert Schmid-Noerr (Hg), Lebensphase Adoleszenz. Junge Frauen und Männer verstehen, Mainz 1997, 67-92.*

*Heiliger, Anita: Mädchenarbeit im Gendermainstream. Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion, München 2002.*

*Rauw, Regina: Mädchen zwischen allen Stühlen. Paradoxieerfahrungen und Entscheidungsspielräume in der Sozialisation von Mädchen, in: Regina Rauw & Ilka*

*Schwantner, Anita: Meine Freundin, ein Sonnenstrahl im tiefsten Loch. Freundschaft und ihre Bedeutung für Mädchen, Mai 2002.*

## Vorschau

# Mädchenvernetzungstreffen 2004

In der Stadt Salzburg sind fünf Mädchenvernetzungstreffen geplant. Die Themen für diese Treffen wurden von den Teilnehmerinnen ausgewählt. Zusätzlich werden Vernetzungstreffen in den Regionen aufgebaut.

### Themen und Termine

- 06.02.04 MUT -Mädchen und Technik (Projektvorstellung)

- 16.04.04 Gewaltbereitschaft bei Mädchen (Anita Heiliger)
- Mädchen, Drogen, Prostitution: über die Substitutionsstelle (eine Einrichtung des Landesverbandes für Psychohygiene) - Termin offen
- Praktische Mädchenarbeit - Termin offen
- Zusammenarbeit mit OÖ und evtl. anderen BL

### Jahresschwerpunktthemen für 2004

#### 1. Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen erobern sich die Welt 2004

Das Schwerpunktthema von 2003 wird bis Sommer 2004 verlängert. Geplant dazu sind Workshops für Mädchen und Betreuerinnen über (Jugendeinrichtungen), Öffentlichkeitsarbeit und eine Fachtagung.

Folgende Workshops finden ab Frühjahr 2004 in Zusammenarbeit mit engagierten Einrichtungen statt. „Im Element sein“ (Erlebnispädagogik für Mädchen mit Behinderungen) „Malen mit allen Sinnen“ (im Pinzgau und im Tennengau) und „Reporterinnen erkunden die Stadt“.

#### Fachtagung

Eine Fachtagung für MultiplikatorInnen aus dem Behindertenbereich ist für Juni 2004 (2 Tage im Bildungszentrum St. Virgil) geplant, Schwerpunkte sind dabei mädchen- und frauenspezifische Beratung, Krisenintervention, Reflexion, neue Methoden, Sexualität, Sex. Gewalt, Beziehung, und Selbstbewusstsein.

Die Miteinbeziehung von EntscheidungsträgerInnen, sowie Elternarbeit sind dabei notwendig.

#### 2. Mädchen und Schule

Ab Sommer 2004 lautet das Schwerpunktthema „Mädchen und Schule“. Dieses soll unter Bezugnahme auf den Aktionsplan 2000 und 2003 abgehalten werden. Dabei geht es vor allem darum, den Soll - Iststand abzuklären und vier Maßnahmen aus dem Aktionsplan und deren strukturelle Verankerung zu bewirken.



Foto: Akzentze Salzburg

## Make It Büro für Mädchenförderung

Seit März 2000 gibt es ein eigenes Büro für Mädchenförderung, welches vom Büro für Frauenfragen und Chancengleichheit und Akzente Salzburg initiiert wurde. Der Schwerpunkt von make it ist die Koordination der Salzburger Mädchenarbeit. Neben diversen Aktionen und Projekten für Mädchen und junge Frauen wird auch der Bereich Öffentlichkeitsarbeit und die Zusammenarbeit mit EntscheidungsträgerInnen, Fachstellen, MultiplikatorInnen große Bedeutung beigemessen.

Die Mädchenvernetzungstreffen werden schon seit 1996 regelmäßig abgehalten und stellen eine wesentliche Grundlage für die Mädchenarbeit dar. In diesen Treffen finden Fachreferate, aber auch Erfahrungsaustausch und Informationsweitergabe statt. Die Themen der Vernetzungstreffen werden von den Teilnehmerinnen ausgewählt. Die Treffen sind ein kostenloses Angebot, sie finden im Abstand von ca. 8 Wochen statt und sind offen für alle Frauen, die an der Mädchenarbeit interessiert sind.

Der Ausbau der Mädchenvernetzungstreffen in den Regionen ist geplant, um die Zugangsmöglichkeiten für Frauen vom Land zu erleichtern.

### Mädchenarbeit warum?

„Auf den ersten Blick scheinen die Mädchen von heute sehr selbstbewußt, sie entsprechen dem Bild der jungen starken Frauen und versuchen den vielen Ansprüchen an sie gerecht zu werden. Eingegrenzte Berufs- und Karrierechancen werden selten von ihnen als solche wahrgenommen. In intensiveren Auseinandersetzungen sprechen sie jedoch alltägliche Erfahrungen wie die, nicht ernstgenommen zu werden,



Foto: Avros

angerempelt und mit sex. Beschimpfungen (oft durch Gleichaltrige und in der Schule) konfrontiert zu werden, also auch verbale und körperliche Gewaltverletzungen an. Die Orientierung an Erwartungen von aussen wird deutlich, (Körperbild, Mode), sie haben weniger Freiräume und werden mehr in häusliche Pflichten eingebunden.

Es ist daher notwendig, Gegenmaßnahmen zu treffen und Mädchen in Entscheidungsprozesse einzubinden und die Spielregeln zu verändern“ meint dazu die Mädchenbeauftragte Teresa Lugstein.

Feministische Mädchenarbeit basiert dabei auf drei Prinzipien:

### Parteilichkeit

Orientierung an den Interessen und Wünschen der Mädchen nach eigener Identität und Ernst-Nehmen der Mädchen mit ihren Bedürfnissen, Widersprüchlichkeiten, Zukunftsvorstellungen und allen ihren ganz und gar nicht feministischen Ansichten.

### Identifikation

Betreuerinnen ermöglichen den Mädchen traditionelle Klischees aufzubrechen und alte Verhaltensmuster zu ändern.

### Autonomie

Gestaltungs-, Erfahrungs- und Lernräume für Mädchen, die frei sind von männlicher Dominanz, von Anpassungsdruck und der Konkurrenz um Buben/junge Männer; Räume für Mädchen, in denen Platz und Zeit für eigene Ideen, Wünsche und Aktivitäten vorhanden ist.

Zusätzlich ist es wichtig, die Unterschiede in den Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen wahrzunehmen und anzuerkennen. Es gibt nicht „das Mädchen“ sondern da sind Mädchen mit und ohne Behinderungen, Migrantinnen, heterosexuelle oder homosexuelle Mädchen, die jeweils auch wieder ihre eigenen Ausdrucksformen haben.

### Kontaktadresse

make it - Büro für  
Mädchenförderung



Glockengasse 4c,  
5020 Salzburg  
Tel. 0662/ 84 92 91 - 11 FaxDW 16  
email: [make.it@akzente.net](mailto:make.it@akzente.net)  
<http://www.akzente.net/make-it>  
eine Initiative vom Büro für Frauenfragen und Chancengleichheit des Landes Salzburg und von Akzente Salzburg

## FIT Frauen in die Technik 2003

Studien zeigen seit langem: die Berufswahl von Mädchen und Burschen verläuft entlang traditioneller Rollenmuster. Mädchen wählen ihre Ausbildung nach wie vor aus dem „typischen“ Sektor: bei den Lehrberufen stehen noch immer „Sekretärin“, „Verkäuferin“ und „Friseurin“ hoch im Kurs, aber auch höhere Schulbildung und Studienwahl sind nach wie vor geschlechterspezifisch, so sind die Geisteswissenschaften immer noch die beliebtesten Studienrichtungen für die Frauen.

Der Frauenanteil in technischen Studienrichtungen ist noch immer gering, obwohl Mädchen gute Voraussetzungen mitbringen - vernetztes Denken, Kreativität und Teamfähigkeit sind gefragte Fähigkeiten in diesen Ausbildungswege, die beruflichen Möglichkeiten sind vielfältig.



Um dem entgegenzuwirken wurde nun bereits zum zweiten Mal das Projekt FIT - Frauen in die Technik in Salzburg angeboten. FIT wendet sich an junge Mädchen der 7./8. Klasse AHS und 4./5. Klasse BHS aus Stadt und Land Salzburg, die an naturwissenschaft-



Foto: FIT-Salzburg

lichen und technischen Studien und Lehrgängen interessiert sind. Am 20. Februar 2003 fand an der Naturwissenschaftlichen Fakultät und an der Fachhochschule in Salzburg ein Schnuppertag statt, bei dem die Mädchen Gelegenheit hatten, Einblicke in diese Studienrichtungen zu gewinnen und Informationen zu erhalten.

Sie konnten dabei Probevorlesungen besuchen, Laborversuche machen, am Computer programmieren sowie Studierende, Lehrende und Absolventinnen treffen. Am Schnuppertag waren 200 Mädchen anwesend, zuvor wurde das Projekt von den Botschafterinnen (Studentinnen aus naturwissenschaftlich-technischen Fächern) in 23 Schulen vorgestellt.

Im Evaluationsbericht wurden die Erfahrungen aus FIT 2003 zusammen-

gefasst und Vergleiche zu FIT 2002 gezogen. Dieser Bericht ist kostenlos bei make it erhältlich.

FIT Salzburg ist ein Kooperationsprojekt von make it- Büro für Mädchenförderung, Akzente Salzburg, gend up - Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Salzburg, Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung des Landes Salzburg, und dem Frauenbüro der Stadt Salzburg gemeinsam mit: Universität Salzburg, Institute für Computerwissenschaften; Genetik, Geologie, Mathematik, Mineralogie, Scientific Computing, dem FH-Studiengang Telekommunikationstechnik und -systeme und Anna Stifter, ditact women's IT summer studies.

Die Projektleitung und -trägerschaft für FIT 2004 hat gend up - das Zentrum für Frauen und Geschlechterforschung der Uni Salzburg übernommen. FIT ist somit - wie vom Projektteam gewünscht - an die Universität verankert. FIT - Frauen in die Technik ist ein Österreich-weites Projekt, das vom Europäischen Sozialfonds und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur unterstützt wird.



Foto: FIT-Salzburg

Links

[www.fit-salzburg.ac.at](http://www.fit-salzburg.ac.at)



## Girls Day Zukunftstag für Mädchen 2003

**D**er Aktionstag - ein ganz besonderer Tag der offenen Tür - fand am 24. April 2003 das zweite Mal in Salzburg unter dem Motto „Zukunftstag für Mädchen“ statt. Ziel des Projektes war es, Mädchen Mut zu machen, sich Berufe jenseits der traditionell weiblichen zu wählen und Lust auf technische bzw. bislang „männliche“ Betätigungsfelder zu wecken.

Zahlreiche Betriebe in Salzburg ermöglichen interessierten Mädchen und jungen Frauen, ihre Fähigkeiten zu beweisen und zukunftssträchtige Berufe kennen zu lernen. Die Erfahrung zeigt, dass diese Art der Wertschätzung von den Mädchen als besonders positiv und prägend für deren Selbstbewusstsein empfunden wird.

Es ist ihnen wichtig, selbst tätig werden zu können und „Dinge zu machen die gebraucht werden“ Der ganz persönliche Blick auf die Arbeitswelt der Angehörigen wurde von vielen Unternehmen ergänzt durch ein informatives Rahmenprogramm.

Es war für mich sehr interessant, zu sehen, womit mein Vater den Tag verbindet. Da ist eigentlich nichts dabei,



Foto: Akzente Salzburg

das eine Frau mit der entsprechenden Ausbildung nicht auch machen könnte.“ (Larissa, 13)

### Was ist der Girls` Day?

Die Idee stammt aus den USA. Seit zehn Jahren nehmen dort Angehörige jeweils am letzten Donnerstag im April



ihre Töchter, Nichten, Nachbarinnen... mit an den Arbeitsplatz, um ihnen einen neuen Blick auf die Arbeitswelt zu eröffnen. Nach dem amerikanischen Start im Jahr 1993 finden Girls` Days seit einigen Jahren auch in Deutsch-

land und in mehreren österreichischen Bundesländern statt.

### Wozu ein Girls` Day?

Die Hälfte aller weiblichen Lehrlinge wählt aus 3 Berufen aus: Bürokauffrau, Einzelhandelskauffrau oder Friseurin - und das bei einem Angebot von 373 möglichen Lehrberufen in Österreich. 40% aller Studentinnen wählen eine geisteswissenschaftliche Studienrichtung, nur etwas über 5% entscheiden sich für ein technisches Studium...

Mädchen entscheiden sich immer noch häufig für „typisch weibliche“ Berufsfelder. Damit schöpfen sie einerseits ihre Möglichkeiten nicht voll aus, andererseits fehlt vielen Betrieben zunehmend der qualifizierte Nachwuchs.

Der Girls` Day, Zukunftstag für Mädchen ist eine Initiative der Frauenbüros von Stadt und Land Salzburg, unterstützt von der Salzburger Wirtschaftskammer, der Industriellenvereinigung, dem Landesschulrat sowie von Akzente, make it - Büro für Mädchenförderung.



Foto: Büro für Frauenfragen und Chancengleichheit

### Links

[www.girlsday.info](http://www.girlsday.info)

2003

# Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen erobern sich die Welt!

So lautete der Jahresschwerpunkt 2003 von make it - dem Büro für Mädchenförderung. Dazu gab es - gemeinsam mit engagierten Institutionen und Vereinen - viele Aktivitäten in Stadt und Land Salzburg: Gestaltungswettbewerb, Mädchenkonferenz, Workshops. Die **Mädchenkonferenz** für Mädchen und junge Frauen von 14 - 25 Jahren aus Salzburg und den angrenzenden Bundesländern fand von 24.-25. November 2003 im Bildungshaus St. Virgil (Salzburg) statt. 70 Mäd-



chen mit verschiedenen Behinderungen und Fähigkeiten aus Salzburg, Tirol und Oberösterreich nahmen an der Mädchenkonferenz teil.

Darüber hinaus wurden viele **Workshops im ganzen Land** angeboten. So zum Beispiel: Erlebnistag rund um's Pferd (Lungau), Erlebnis Pferd spüren (Flachgau), Let's dance (Mädchendisco Sbg. Stadt) Computerworkshop (Sbg. Stadt).

## Leben mit Behinderungen... Gestaltungswettbewerb

Es war uns wichtig, mehr über Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen zu erfahren, denn um ging es bei diesem Projekt. In den Beiträgen zum Gestaltungswettbewerb stellten Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen im Alter zwischen 10 - 30 Jahren dar, wie ihr Alltag aussieht, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen, welche



Foto: ÖS. Evangelischer Diakonieverein

Wünsche, Träume und Forderungen sie haben, was sie bewegt und wie sie ihre Freizeit verbringen. Insgesamt 40 Teilnehmerinnen haben ihre Beiträge (auch in Form von Gruppenarbeiten) eingereicht. Die Preise wurden bei der Abschlussveranstaltung von LHStv. Gabi Burgstaller an die Teilnehmerinnen überreicht. Erstmals in Österreich wurde somit ein Zusammentreffen mit Mädchen und jungen Frauen aus anderen Einrichtungen beziehungsweise mit verschiedenen Behinderungen ermöglicht. Für die Teilnehmerinnen stellten die Auseinandersetzung mit den für sie relevanten Themen und der Austausch untereinander eine große Bereicherung dar. Die von ihnen vorge-

brachten Forderungen und Ergebnisse aus den Workshopangeboten werden an die EntscheidungsträgerInnen weitergeleitet.

Klar zeigt sich, dass mehr Angebote im Freizeitbereich notwendig sind. Ziel ist es, andere Jugendeinrichtungen zu motivieren, derartige integrative Angebote zu ermöglichen. Die Ergebnisse und Forderungen aus der Mädchenkonferenz werden an die Entscheidungsträgerinnen herangetragen.

**Das Projekt war so toll, weil so viele Salzburger Einrichtungen mitmachten! Danke**

Orientierungsstufe des evangelischen Diakonievereins, Familienberatungsstelle der Lebenshilfe, Konradinum Engendorf, Gehörlosenverband, Pro Mente, Bildungshaus St. Virgil, Frauenbüro und Wohlfahrtsabteilung der Stadt Salzburg, Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung, Akzente Salzburg, Familienreferat, Bundessozialamt, Kunsthaus Nexus Saalfelden, KULTURSPUR- Frauenkulturverein und ARGEkultur-Spiderwomen, Wildnisschule, Verein Spektrum und viele andere mehr.



Foto: Verein Spektrum

2003

## Weitere Aktivitäten

**W**ie werden Salzburger Jugendzentren von Mädchen genutzt? Welche Angebote gibt es für sie? Mit diesen Fragen wurden Salzburger Jugendzentren im Auftrag von make it - Büro für Mädchenförderung konfrontiert. Ziel der Studie ist es, den Ist-Zustand der Mädchenarbeit in Jugendzentren im gesamten Bundesland aufzuzeigen. Die Ergebnisse zeigen Handlungsbedarf deutlich auf: Es gibt z.B. im Flachgau, im Tennengau und im Pongau keine eigenen Mädchenräume und in der Stadt Salzburg nur bei einem Drittel der Jugendzentren.

Im Flachgau, Pinzgau und Pongau steht kein eigenes Budget für Mädchenprojekte zur Verfügung, in der Stadt Salzburg haben 7 von 10 Jugendzentren keine Gelder dafür bereit. In den Ausbildungskonzepten zum/zur Jugendarbeiter/in findet sich meist kein Platz für Mädchen- bzw. Burschenarbeit. Es überrascht daher nicht, dass feministische Mädchenarbeit - bis auf wenige Ausnahmen - auch in den Konzepten der befragten Einrichtungen nicht aufscheint. Die Umsetzung geschlechtersensibler Jugendarbeit steht und fällt mit dem Engagement der LeiterInnen bzw. BetreuerInnen.

Der Wert der pädagogischen Tätigkeit wird allgemein sehr gering eingeschätzt. In den ländlichen Regionen z.B. wird die Jugendarbeit in den befragten Einrichtungen oft nur durch die ehrenamtliche Tätigkeit von Frauen umgesetzt. Und dies, obwohl es immer wieder heißt, es braucht Angebote für Jugendliche, und wie wichtig die Arbeit mit jungen Frauen und Männern denn sei. Make it will durch diese Studie Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Planung, Durchführung und Auswertung von Jugendar-

beit sichtbar machen und Entwicklungen anregen. Das Büro für Mädchenförderung kommt somit dem Gendermainstreamingansatz nach, der eine Verpflichtung Österreichs im Rahmen der EU-Mitgliedschaft ist. "Gender Mainstreaming" bedeutet, die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedingungen für Frauen und Männer zu erkennen und eine geschlechtersensible Sichtweise in alle politischen Konzepte, Entscheidungen und Maßnahmen einzubringen.

Erst durch das Aufzeigen der Ungleichheiten wird klar, dass spezifische Maßnahmen in der Mädchen- und Frauenförderung weiterhin notwendig und Basis für Gender Mainstreaming sind. Eine der aus der Studie resultierenden Forderungen ist, dass bei Vergabe von Subventionen die Kriterien Gender Mainstreaming, Angebote und Öffnungszeiten für Mädchen und Frauen, sowie Angebote für Mädchen und Burschen mit Behinderungen, Berücksichtigung finden müssen.

Die Broschüre „Mädchenarbeit in Salzburger Jugendzentren“ ist kostenlos bei make it erhältlich.

### *Sexuelle Belästigung – auch in den Oberndorfer Schulen ein Thema?*

Strategien gegen sexuelle Belästigung unter SchülerInnen. Ein Maturaprojekt von Claudia Steinberger und Olivia Kaisermaier von der HAK Oberndorf. Das Projekt wurde von make it, dem Büro für Mädchenförderung in Auftrag gegeben.

In Salzburg gab es zu bislang noch keine offiziellen Daten zum Thema sex. Gewalt in der Schule, daher ist es besonders erfreulich, dass die HAK

Oberndorf eine Erhebung im Zuge einer Maturaarbeit genehmigte und unterstützte. Die vorliegenden Ergebnisse der Befragung dienen als Basis, entsprechende Forderungen zu stellen, bzw. Veränderungen und Sensibilisierungsmaßnahmen anzuregen.

Die Schülerinnen Claudia Steinberger und Olivia Kaisermaier waren selbst bereits mit dem Thema „sexuelle Belästigung“ konfrontiert und wissen daher, wie wichtig es ist, dieses Thema an die Öffentlichkeit zu bringen, die Präsenz zu steigern und den männlichen Schülern klar zu machen, dass deren Verhalten oft unverantwortungsbewußt ist.

### **Die Zieldefinitionen der Maturaarbeit:**

- Mädchen stärken
- Gleichberechtigung fördern
- LehrerInnen sollen Betroffenen helfen
- SchülerInnen sollen sich gegenseitig respektieren
- Verbesserung der Situation
- Gewalt im Unterricht besprechen
- Lösungsvorschläge
- Burschen Grenzen setzen

Die Arbeit setzt sich mit Strategien gegen sexuelle Belästigung unter SchülerInnen auseinander und bietet ausgewertete Fragebögen von 213 SchülerInnen (92 Mädchen und 111 Jungen). Schülerinnen und Schüler der HAK, der Hauptschule und des Polytechnischen Lehrgangs in Oberndorf wurden dazu getrennt befragt. In der vorliegenden Arbeit werden auch Aspekte aus der Entwicklungspsychologie berücksichtigt und die Ergebnisse und Bewertungen zusammengefasst.

Die Fragebogenerhebung basiert auf einer Studie von Dr<sup>in</sup> Anita Heiliger vom Deutschen Jugendinstitut München.

## Initiativen für junge Leute

# Akzente Salzburg

**A**kzente Salzburg ist die Anlaufstelle für Jugendfragen im Bundesland Salzburg. Wir beraten, initiieren, informieren, unterstützen und begleiten...

Akzente Salzburg ist eine überparteiliche und überkonfessionelle Social-Profit Organisation. Eine der Kernaufgaben von Akzente Salzburg ist die außerschulische Jugendarbeit, die im Auftrag des Landesjugendreferates ausgeübt wird. Akzente Salzburg schafft und sichert Rahmenbedingungen, um die Eigenverantwortlichkeit, Mündigkeit und Kreativität junger Menschen zu fördern. Wir betreiben Bewusstseinsbildung bei unseren Zielgruppen im Sinne einer aktiven, entwicklungsfördernden Lebensgestaltung.

### Unsere Prinzipien und Werte...

- **Partizipation...** damit unsere Zielgruppen ihre Bedürfnisse authentisch einbringen und Lösungen aktiv mitgestalten können.
- **Freie Meinungsäußerung...** indem wir jede Meinung anhören und uns damit auseinandersetzen, selbst dann, wenn sie nicht mit unseren Wertvorstellungen konform geht.
- **Kritikfähigkeit...** indem wir zum Hinterfragen von Meinungen anregen
- **Toleranz...** damit auch Unbequemes und Unkonventionelles eine Chance hat
- **Akzeptanz...** indem wir jeden einzelnen Menschen unserer Zielgruppen ernst nehmen
- **Soziale Kompetenz...** indem wir Gruppenerlebnisse fördern und Menschen im Umgang miteinander schulen
- **Selbstkompetenz...** indem wir Hilfe zur Selbsthilfe leisten
- **Selbstverwirklichung...** indem

wir das Individuum über die Masse stellen

- Wir initiieren, organisieren und fördern Projekte gemäß unserer Prinzipien und Werte
- Wir koordinieren und unterstützen freie und verbandliche Jugendarbeit
- Wir geben der Jugendarbeit im Bundesland Salzburg Struktur
- Wir fördern die Kommunikation zwischen den Generationen
- Wir kooperieren und vernetzen
- Wir beraten unsere Zielgruppen
- Wir schulen MultiplikatorInnen

- Wir sind Lobby für junge Menschen
- Wir bieten unsere Kompetenz im Jugendmarketing auch der Wirtschaft an

Die Akzente Jugendinfostellen gelten als Infothek für Jugendliche. Die Regionalstellen bieten gleichzeitig Beratung und Unterstützung für Gemeinden, Verbände und Vereine an, wenn es um den Aufbau von verschiedenen Angeboten für junge Frauen und Männer geht. Die Arbeit vor Ort ist besonders wichtig, damit sich keine Benachteiligungen gegenüber den Jugendlichen in den Städten ergibt.

### Kontaktadressen

#### AKZENTE SALZBURG

Glockengasse 4c, 5020 Salzburg,  
Telefon 0662/849291, E-Mail  
office@akzente.net

#### Jugendinfo Salzburg

Fanny-von-Lehnert-Str. 1, 5020  
Salzburg, Mo - Fr: 11.00 - 17.30  
Uhr, Telefon 0662/1799,  
E-Mail jugendinfo@akzente.net

#### AKZENTE FLACHGAU

Glockengasse 4c, 5020 Salzburg,  
Telefon 0662/849291-39,  
E-Mail flachgau@akzente.net

#### Jugendinfo Neumarkt

Frohnfeste, Hauptstraße 27,  
5202 Neumarkt Di. 12.00 - 17.00  
Uhr, Telefon 06216/20502,  
E-Mail flachgau@akzente.net

#### Jugendinfo Oberndorf

Bahnhofstr. 2, 5110 Oberndorf,  
Do. 12.00 - 17.00 Uhr,  
Telefon 06272/ 20478,  
E-Mail flachgau@akzente.net

#### AKZENTE LUNGAU

Kirchengasse 107, 5580 Tamsweg

#### Jugendinfo Tamsweg

Di. & Do. 12.00 - 17.00 Uhr

Telefon 06474/85585,  
E-Mail lungau@akzente.net

#### AKZENTE TENNENGAU

Mauttorpromenade 10,  
5400 Hallein

#### Jugendinfo Hallein

Mi. & Fr. 12.00 - 17.00 Uhr  
Telefon 06245-70060,  
E-Mail tennengau@akzente.net

#### AKZENTE PONGAU

Leo-Neumayer-Str. 4,  
5600 St. Johann

#### Jugendinfo St. Johann

Di. & Do. 12.00 - 17.00 Uhr  
Telefon 06412/20013,  
E-Mail pongau@akzente.net

#### AKZENTE PINZGAU

Stadtplatz 5a, 5700 Zell am See

#### Jugendinfo Zell am See

Mi. & Fr. 12.00 - 17.00 Uhr  
Telefon 06542/47329,  
E-Mail pinzgau@akzente.net

#### make it - Büro für Mädchenförderung

Glockengasse 4c, 5020 Salzburg,  
Telefon 0662/849291-11,  
E-Mail make.it@akzente.net

BFF

# Büro für Frauenfragen & Chancengleichheit des Landes Salzburg

Das Büro für Frauenfragen & Chancengleichheit des Landes Salzburg (kurz: BFF) ist ein Referat der Salzburger Landesverwaltung, eingegliedert in die Abteilung für „Bildung, Familie, Gesellschaft“. Unsere politische Chefin ist Landeshauptfrau Gabi Burgstaller.

Fünf Frauen und 2 Männer arbeiten im BFF, eine Publizistin, eine Juristin, eine Betriebswirtin, ein Theologe, eine Sozialwissenschaftlerin und zwei AssistentInnen; zusätzlich immer wieder auch Praktikantinnen und Projektmitarbeiterinnen. Wir bilden also ein sehr buntes, lebendiges und vielseitiges Team.

Wir verstehen uns als Drehscheibe für Frauenpolitik im Bundesland Salzburg. Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen Frauenförderung und Gleichstellung für die Landesbediensteten und die Bevölkerung des Bundeslandes.

Im Idealfall machen wir uns durch unsere Arbeit selber überflüssig, dann nämlich, wenn Frauen die gleichen Chancen und Möglichkeiten haben und es keine Benachteiligungen gibt. Heute aber, im Jahr 2004, ist das bei weitem noch nicht der Fall und uns bleibt eine Menge zu tun.

Mit unserer Arbeit **wenden wir uns an** Frauen und an Frauen- und Gleichstellungspolitik interessierte Frauen und Männer und an Landesbedienstete.

Folgende **Aufgaben** halten uns auf Trab und machen unseren Arbeitsalltag sehr spannend und interessant:

- Informationsdrehscheibe
- Vermittlung von ExpertInnen und Weiterleitung an Beratungsstellen
- Publikationen, Veranstaltungen

zu Frauenpolitik und Gleichstellung, Projekte, Vernissagen

- Anlaufstelle für Frauenprojekte
- Rechtsberatung für Frauen in den Bezirken (Angebot siehe Bezirke)
- Subvention von Frauenprojekten am Land
- Informationszeitung „if“
- Information & Beratung nach dem Landes- & Gemeinde-Gleichbehandlungsgesetz
- Bibliothek

Neben den Beratungen, Veranstaltungsplanungen, Bewusstseinsarbeit innerhalb der Verwaltung, arbeiten wir aktuell an **folgenden Projekten:**

- **Girls Day**, 22. April 2004: siehe Seite 25 und unter [www.girlsday.info](http://www.girlsday.info)
- **Frau sein mit Behinderungen:** Im Rahmen des Projekts kamen 40 Frauen mit körperlicher, geistiger und psychischer Beeinträchtigungen aus Stadt und Land zu Wort und erarbeiteten ihre Forderungen für ein selbst bestimmtes Leben: Selbstbewusstseinsstrainings, Barrierefreiheit bei ÄrztInnen und Aktionen gegen Gewalt waren ebenso drängende Anliegen, wie Angebote für Mütter mit Behinderungen und Sensibilisierung der nicht-behinderten Umwelt. Auf der Basis dieser Forderungen wurde das Projektteam aktiv: Unter anderem haben die Frauenbüros aus Stadt und Land Förderungsgelder für Projekte von und für Frauen mit Behinderungen reserviert. Mehr Infos im BFF
- **Gender Alp** ist ein EU-Projekt, das unter der Federführung des

BFF läuft. Dabei geht es um Methoden und Umsetzung von bedarfs- und geschlechtergerechter Planung im Alpenraum. Die Bedürfnisse der Frauen in den Alpenländern sollen sich in der Raum- und Regionalplanung ganz konkret und nachhaltig niederschlagen. Derzeit befinden sich die zahlreichen PartnerInnen im Planungsstadium. Mit der Umsetzung soll dann Jänner 2005 begonnen werden. Mehr Infos im BFF

Das BFF stellt auch **Geld zur Verfügung für Frauengruppen, -projekte und -initiativen** in den Regionen des Bundeslandes Salzburg, die durch ihre Aktivitäten zur Förderung eines eigenständigen soziokulturellen Lebens von Frauen in ihrer Umgebung beitragen.

Es geht uns also darum, dass Frauen gut informiert ihre Lebensgestaltung selber in die Hand nehmen können. Sehr wichtig ist dabei auch, dass Frauen über ihre Rechte Bescheid wissen. In der **kostenlosen Rechtsberatung** informieren und beraten wir Frauen in allen Bezirken Salzburgs in Familien- und Eherechtsfragen. Telefonische Beratungshotline: jeden Dienstag von 14.30 - 16.30 Uhr, Telefon 0662/8042-3233

## Kontaktadresse

Michael-Pacher-  
Straße 28,  
5020 Salzburg   
Telefon 0662/80 42-4041,  
E-mail [bff@salzburg.gv.at](mailto:bff@salzburg.gv.at),  
Internet [www.salzburg.gv.at/frauen](http://www.salzburg.gv.at/frauen)  
Öffnungs-/Beratungszeiten:  
Mo - Do 8.30 bis 16.00 Uhr,  
Fr 8.30 bis 12.00 Uhr

## Weiterführende Information

# Literatur & Videos

Infomaterial des Büros für Frauenfragen & Chancengleichheit des Landes Salzburg kostenlos zu bestellen: Telefon 0662/8042-4041

### „Mutter?Glück“ Anspruch und Wirklichkeit

Dokumentation zur Fachtagung und Podiumsdiskussion

**frauen.adressen land.salzburg.** Information und Service für Frauen. Mai 2003

### „Gleiches Recht für beide“

Die überarbeitete und neu gestaltete Broschüre beantwortet die häufigsten Fragen aus dem Ehe- und Scheidungsrecht und gibt einen klaren Überblick für das Zusammenleben in einer Lebensgemeinschaft. Juni 2003

### Wie „gender“ ich Projekte?

Ein praktischer Leitfadens zum Gender Mainstream in EU-Projekten



*Zusätzlich können folgende Videos über make it verliehen werden:*

### Beziehungsweise

Ein Beitrag zur Sensibilisierung von Gewalt und sexueller Belästigung. Dieser Film soll dazu beitragen, Haltungen zu thematisieren, zu überprüfen und zu ändern. Er soll Buben und Mädchen die Möglichkeit bieten, sich mit ihren Rollenmustern und ihrer Identität aus-

einander zu setzen. Von einer positiven Grundhaltung zur Sexualität ausgehend werden Lösungen und Ansätze zu einem achtsamen und vertrauten Umgang miteinander gezeigt.

Medienservice des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur

### Bitterklee

Ein Film von Überlebenden des sexuellen Missbrauchs. Bitterklee redet nicht über Opfer, sondern ist von Überlebenden des sexuellen Missbrauchs selbst konzipiert worden. Die Mädchen und Frauen erzählen von ihren Erfahrungen nicht nur, um andere Betroffene zur Gegenwehr zu ermutigen, sondern formulieren darüber hinaus eine weitergehende Kritik an der Gesellschaft, die sexuelle Gewalt und Unterdrückung hervorbringt. Produziert von den Selbsthilfegruppen für Mädchen und junge Frauen, die sexuell missbraucht wurden. (IMMA e.V) und dem Medienzentrum München im Rahmen der Kampagne Aktiv gegen Männergewalt.

### Glaub mir

Animationsfilm zum Thema sexueller Missbrauch. Fünf junge Menschen, die sexuell missbraucht wurden, beschreiben ihre Erfahrungen und schildern die Auswirkungen auf ihr Leben. „Glaub mir“ behandelt das Thema ungeschminkt aber keineswegs sensationslüstern. Es zeigt, dass sexueller Missbrauch eine Reihe von unangebrachten Verhaltensweisen umfasst und dass die meisten Kinder den Missbraucher kennen. Der Film eignet sich für ein breites Publikum, doch wendet er sich in erster Linie an 9 bis 13-Jährige. Er kann auch in der Therapie von jungen Menschen und in der Schulung von Erwachsenen, die mit Kindern arbeiten, eingesetzt werden. „Glaub mir“ dauert zwölf Minuten und ist im Rah-

men eines DAPHNE-Projektes von Leeds-Animation, England entstanden. Die deutsche Synchronfassung wurde vom Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser hergestellt.

### Mädchenlust - Mädchenlast

Die gesamte Video umfasst 19 von Mädchen und jungen Frauen produzierte Videos. Mädchen bzw. junge Frauen im Alter von 14 - 25 Jahren erstellt im Rahmen des Medienprojektes der Stadt Wuppertal Filme zu spezifischen Aspekten ihrer Sexualität. Themen sind u.a. Selbstbefriedigung, Menstruation, das erste Mal, Sexualität ausländischer Mädchen, Eifersucht/Treue/one-night-stands, Anmache, Orgasmus, Lesbische Sexualität oder Schwangerschaft /junge Mutterschaft. Das Projekt wurde angeleitet von einer Sexualpädagogin mit Unterstützung von Medienpädagoginnen bzw. Filmemacherinnen.

### Wir lassen uns nicht behindern - die Zukunft gehört uns

3. Mädchenkonferenz für Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen Oktober 2002  
Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden Württemberg e.V.

### Wir sind Frau'n, die sich was traue'n

Junge Frauen mit Mehrfachbehinderungen aus der Mädchen/Frauen-gruppe der Fritz-Felsenstein-Schule. Ein Film zum Thema Liebe.

### Weitere Literatur und Videos

Make it hat neben einer Literaturliste auch eine eigene Bücherei rund um's Thema Mädchenarbeit angelegt. Diese Bücher sind verliehbar. Eine Auflistung der vorhandenen Literatur finden Sie unter <http://www.akzente.net/make-it/>





  
***Land Salzburg***  
*Für unser Land!*